

Sudetendeutsche Post



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖÖ)

9. Jahrgang

2. August 1963

Folge 15

Neue Praxis im Innenministerium

Kundgebung zur Weihe des Südmährerkreuzes in Klein-Schweinbarth wurde verboten!

WIEN. Mit Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 4. Juli 1963 wurde — zwei Tage vor der geplanten Veranstaltung — die Abhaltung einer Johannisfeier und einer Kundgebung anlässlich der Kreuzweihe auf dem Kreuzberg bei Klein-Schweinbarth verboten. Am 6. Juli sollten Johannisfeuer abgebrannt, am 7. Juli nach der Kreuzweihe eine Kundgebung der Heimatvertriebenen gehalten werden. Das Verbot erfolgte auf Weisung des Innenministeriums. Es hat bei den Heimatvertriebenen und Einheimischen große Empörung erregt.

Gegen dieses Verbot hat der Dachverband der Südmährer in Oesterreich Berufung an die Sicherheitsdirektion für Niederösterreich eingelegt.

In dieser Berufung wird zum Verbot der Johannisfeiern ausgeführt, daß volksgebräuchliche Feste von den Bestimmungen des Versammlungsgesetzes überhaupt ausgenommen sind. Bei den Johannisfeiern sollten nur Holzstöcke entzündet werden, keine Reden gehalten und keine Lieder gesungen werden.

Zum Verbot der Kundgebung verweist die Berufung — und zeigt damit die Aenderung in der Praxis des Innenministeriums auf — darauf, daß

- am 22. Juni 1952, zur Zeit der russischen Besetzung, in Drasenhofen, nur wenige Kilometer von der Staatsgrenze entfernt, eine große Kundgebung der Heimatvertriebenen stattfand. Die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach hatte diese Kundgebung nicht untersagt,
- alljährlich im Waldviertel, auf dem Mandelstein, nahe der Staatsgrenze, Kundgebungen der Heimatvertriebe-

nen, verbunden mit Feuerwerk, veranstaltet werden. Diese Kundgebungen wurden bisher immer genehmigt.

Die Behauptung, die Kundgebung auf dem Kreuzberg könne als Provokation empfunden werden und die zwischenstaatlichen Beziehungen gefährden, treffe nicht zu, denn die „Rude Pravo“, Organ der Prager Regierung und der tschechischen KP hat bis heute über die Kreuzweihe nicht eine einzige Zeile geschrieben.

Die im Bezirk Poysdorf wohnenden Heimatvertriebenen und die einheimischen Bewohner sind über das Verbot der Kundgebung empört und erbittert, weil gerade in diesem Grenzgebiet, nur wenige Kilometer vom Südmährerkreuz entfernt, am 29. Juni 1963 tschechische

Uniformierte auf österreichischem Boden auf einen tschechischen Flüchtling Jagd gemacht haben. Die bodenständigen Bauern dieses Grenzgebietes besitzen jenseits der Grenze Hunderte von Feldern, die seit 18 Jahren von den Tschechen bebaut werden, ohne daß die österreichischen Landwirte eine Pacht erhalten. Der elektrisch geladene Stacheldraht an der nahen Grenze, die vielen Wachtürme: das empfinden die freien Menschen als eine wirkliche Provokation.

Keiner der drei im Versammlungsgesetz angeführten Gründe für ein Veranstaltungsverbot traf für die Kundgebung auf dem Kreuzberg zu: weder lief der Versammlungszweck den Strafgesetzen zuwider, noch gefährdete er die öffentliche Sicherheit, noch die öffentliche Wohlfahrt.

Absage an Landsmannschaften als Garantie

Das Leid der Tschechen: Bonn nimmt den Gebietsraub nicht zur Kenntnis

BONN. Der Wiener Korrespondent des „Bonner General-Anzeiger“, Lucht, hatte mit dem stellvertretenden CSSR-Außenminister Dr. Klicka eine Unterredung über die Möglichkeiten einer Normalisierung der deutsch-tschechischen Beziehungen. Klicka bezeichnete als Haupthindernis normaler Beziehungen den Bestand von Flüchtlingsorganisationen, die „territoriale Ansprüche stellen und revanchistische Gedanken hegen“. Es wäre ein Wunder, sagte Klicka, wenn man die düsteren Eindrücke der Vergangenheit in eine humane Polemik umwandeln könne. Darauf entgegnete ihm der Bonner Korrespondent, dem stünde nicht zuletzt die gehässige Propaganda der CSSR entgegen. Dem vom Korrespondenten gebrachten Einwurf, keine deutsche Regierung und keine Partei könne sich eine Ignorierung der Vertriebenenstimmen leisten, entgegnete Klicka: „Paßt es denn wirklich in die Politik der Bonner Regierung, die Forderung der Sudetendeutschen offiziell zu unterstützen? Was uns beunruhigt, ist nicht etwa die Existenz dieser Organisationen, sondern daß sie hineinpaßt in die Bonner Politik der Nichtanerkennung der Folgen des zweiten Weltkrieges.“ Die Politik der Vertriebenen-Organisationen würde sich ändern, wenn sich die Regierung nicht immer hinter sie stellte. Die Tschechen hätten keine Angst, beteuerte Klicka. Es sei

vielmehr die Verantwortung für den Frieden. Die Bonner Regierung habe bisher keine Absage an den Münchner Vertrag erkennen lassen.

Der Bonner Korrespondent bemerkt, die Tschechoslowakei sehe eine für sie ausreichende Garantie nur in der Distanzierung der offiziellen Bonner Politik von den Forderungen der Landsmannschaften. Er vermutet, daß die Tschechoslowakei bereit sei, Reiseerleichterungen zu schaffen und daß sie bei den kommenden Verhandlungen natürlich am liebsten die volle Normalisierung erreichen möchte, mindestens aber als Anfang Handelsmissionen.

BONN. Die 13,5 Millionen deutschen Heimatvertriebenen und die zwei Millionen Flüchtlinge aus Mitteleuropa haben über 350 Milliarden D-Mark Vermögen verloren, wie die Forschungsgesellschaft für das Welflüchtlingswesen festgestellt hat. Nach Mitteilung der Gesellschaft beträgt die Zahl der Vertriebenen auf der Erde über 50 Millionen. Allein 19 Millionen Menschen mußten ihre Heimat bei der Bildung unabhängiger Staaten in Asien und Afrika verlassen.

VERBOT

Von Gustav Putz

Man muß weit zurückgehen: in das Jahr 1947, in die Zeit der vierfachen Besetzung Österreichs, um auf einen Vorfall zu stoßen, der dem vom Juli 1963 vergleichbar ist. In jenem Jahre kurz nach dem Kriege wollten die Heimatvertriebenen zur „Maria, Hilfe der Christen“ nach Puchheim in Oberösterreich pilgern, um ihr für die Rettung aus Todesnot Dank abzustatten und ihre Hilfe in der drangvollen Zeit zu erleben. Diese Wallfahrt der Heimatvertriebenen wurde vom Bundesministerium für Inneres verboten.

Damals war das Verständnis für das Verbot einer rein religiösen Veranstaltung — nach der man sich wohl zu einem Wiedersehen treffen wollte — zwar schwer, aber immerhin noch aufzubringen. Denn hinter den Maßnahmen der österreichischen Behörden standen Wünsche der Besatzungsmächte. Und Österreich, um seinen Staatsvertrag bangend, hatte Grund, solche Wünsche zu respektieren.

Ein grundlegender Wandel ist seither eingetreten. Er wurde am deutlichsten markiert durch die Haltung der österreichischen Regierung gegenüber dem Sudetendeutschen Tag im Jahre 1959 in Wien. Wie haben die Tschechen und ihre österreichischen Helfershelfer, die Kommunisten, damals gegen die Regierung Österreichs getobt, gegen Bundeskanzler Raab in erster Linie und gegen Innenminister Helmer! Revisionisten gäben sie Heimstatt, sie ließen auf dem Boden Wiens eine revanchistische Kundgebung zu, sie beinträchtigten die nachbarlichen Beziehungen und so weiter.

Der Sozialist Oskar Helmer hat damals den Tschechen eine mannhafte Antwort gegeben: „Die Brutalität, mit der die Sudetendeutschen nach 1945 aus ihrer angestammten Heimat ausgetrieben wurden, widerspricht dem Völkerrecht, und die harten Beschlüsse von Potsdam sind mit den Grundsätzen der Menschlichkeit nicht in Einklang zu bringen. Daran ändert auch die Empfindlichkeit nichts, wenn man daran erinnert.“

Vier Jahre nach diesem Worte Helmers verbot das Innenministerium den Südmährern, die bei Klein-Schweinbarth in Niederösterreich ein Gedenkkreuz aufgestellt hatten, die Weihe dieses Kreuzes mit einer Kundgebung zu verbinden. Johannisfeier und Kundgebung wurden verboten. Die Begründung lautete: der Kreuzberg befinde sich in Grenznähe, der Veranstaltungsort könne vom Nachbarstaat eingesehen werden, die geplante Kundgebung könnte als Provokation angesehen werden, dadurch könnte eine Gefährdung der zwischenstaatlichen Beziehungen eintreten.

Gehen wir die Argumente der Reihe nach mit gebotener Sachlichkeit durch:

Der Kreuzberg befindet sich in Grenznähe. Richtig. Ebenso sehr in Grenznähe befindet sich in Oberösterreich der Bärnstein. Auch er trägt ein Kreuz, auch dieses Kreuz wurde unter massenhafter Beteiligung der vertriebenen Sudetendeutschen geweiht, auch bei dieser Weihe gab es eine Kundgebung — auch diese konnte, dank der herausragenden Lage des Bärnsteins bis weit in die Tschechoslowakei hinein gesehen werden, wer ein Fernglas sein eigen nannte, konnte von Oberplan aus die Vorgänge beobachten —, und doch fiel es damals keinem Innenministerium ein, verbietend einzuschreiten. Aber wenn das zu lange zurückliegt: vier Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt wurde am 20. Juli 1963 ein Aufmarsch des Grenzschutzbataillons 114 in Bad Leonfelden abgehalten, dem Bataillon wurde eine von der oberösterreichischen Landesregierung gespendete Fahne überreicht und dabei wurde selbstverständlich darauf hingewiesen, daß der Grenzschutz die Aufgabe hat, das Gebiet gegen Angriffe von außen so lange zu halten, bis Hilfe des regulären Bundesheeres käme. Wer wird es wohl sein, dem man einen Angriff auf österreichischen Boden in der Nähe des Ortes

Bischof von Budweis auf freiem Fuß

Andere Bischöfe arbeiten als Chauffeure oder Bauarbeiter

BUDWEIS. Der seit 1950 internierte Bischof von Budweis, Dr. Josef Hlouch, der bisher in Leipnik bei Brünn konfiniert war, ist freigelassen worden und unterzieht sich zunächst einer Kur in Marienbad. Ungewiß ist, ob er auf seinen Bischofsitz zurückkehren darf. Der apostolische Administrator von Königgrätz, Weihbischof Dr. Karl Otčenasek, der seit 1957 im Gefängnis saß, betätigt sich jetzt als Kraftfahrer bei einer Molkereigenossenschaft. Bischof Dr. Stefan Trochta, der bereits früher aus der Haft entlassen worden war und dann als Bauarbeiter beschäftigt gewesen war, befindet sich jetzt in einem Altersheim in Tabor.

Noch im Gefängnis dürfte sich der Titularbischof von Leitmeritz, Ladislav Hlad, befinden. Er wurde 1950 heimlich konsekriert, 1960 von den Kommunisten entdeckt, verhaftet und zu neun Jahren Kerker verurteilt. Titularbischof Dr. Stanislaus Zela von Olmütz ist 1950 zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Bischof von Zips, Johannes Vojtassak, wurde 1951 zu 24 Jahren Kerker verurteilt. Der Aufenthalt dieser drei Bischöfe ist unbekannt.

Etwas mehr Freizügigkeit genießt Erzbischof Beran von Prag. Er hat im ehemaligen Prämonstratenserstift Neureich Zwangsaufenthalt, darf sich aber in der Umgebung frei bewegen.

So wie die Sowjetunion unter Papst Johannes XXIII. freundlichere Beziehungen zum Vatikan herzustellen versuchte, sind nun auch die Satelliten angehalten, gegenüber der Kirche Gesten der Nachgiebigkeit zu machen. Aber erst die Einsetzung der rechtmäßigen Bischöfe auf ihre Sitze und die Wiedergewäh-

rung der religiösen Freiheiten an die Gläubigen kann die Voraussetzung für ein normales Verhältnis zwischen Kirche und Staat in der Tschechoslowakei bilden.

Interessant ist, daß von tschechischer Seite versucht wird, die über den Gesundheitsminister Josef Plojhar verhängte Exkommunikation als nicht mehr bestehend zu bezeichnen. Die Exkommunikation war eine Folge der Dekrete Papst Pius' XII., der die automatische Exkommunikation aller jener aussprach, die dem Kommunismus Handlangerdienste leisten. Bei einer Audienz tschechischer Kleriker

soll der verstorbene Papst Johannes XXIII. gesagt haben: „Ich arbeite nicht mit Exkommunikation, ich arbeite mit Liebe“. Aus dieser Äußerung, von der fraglich ist, ob sie überhaupt oder in dieser Form gefallen ist, schließen die Tschechen, die Exkommunikation der Kollaboranten sei aufgehoben. Dem Theologen Plojhar muß natürlich klar sein, daß eine Exkommunikation nicht durch eine Äußerung des Papstes aufgehoben wird, sondern durch persönlichen Akt, der eine bestimmte Haltung und Handlung des Exkommunizierten zur Voraussetzung hat.

Prag weist Chinesen aus

Drei Journalisten mußten binnen 48 Stunden die CSSR verlassen

HONGKONG. Zu einer scharfen Kontroverse auf diplomatischer Ebene ist es zwischen Rotchina und der Tschechoslowakei gekommen. Die Pekinger Nachrichtenagentur „Neues China“ teilte mit, daß die chinesische Regierung gegen die Ausweisung von drei chinesischen Journalisten aus der CSSR protestiert habe.

Nach chinesischer Darstellung hat die Regierung in Prag am 8. Juli gefordert, den Prager Bürochef des „Neuen China“ und zwei Korrespondenten der Agentur nach China zurückzuberufen. Am 13. Juli habe die chinesische Botschaft in Prag in einem scharfen Protest diese „unberechtigte Forderung“ katego-

risch zurückgewiesen. Am 17. Juli habe die Regierung der CSSR darauf bestanden, daß die Journalisten binnen 48 Stunden die Tschechoslowakei verlassen. Diese Ausweisung sei verhängt worden, weil die Chinesen in Prag die 25 Angriffsthesen gegen Moskau verbreitet hätten.

Da sich jedoch in Prag die Zentrale des kommunistischen Weltgewerkschaftsbundes befindet, drängt sich der Verdacht auf, daß die Chinesen dort ihre „Spaltertätigkeit“ aufgenommen haben, wie dies nicht nur innerhalb der kommunistischen Parteien auf der ganzen Welt, sondern auch in den kommunistischen Frontorganisationen seit geraumer Zeit geschieht.

Leonfelden zutraut? Etwa Fallschirmtruppen aus dem Kongo?

Die Veranstaltung auf dem Kreuzberg, so sagt die Begründung des Verbotes, könnte als Provokation angesehen werden, dadurch könnte eine Gefährdung der zwischenstaatlichen Beziehungen eintreten. Haltet das Lachen zurück, Freunde! In den Abendstunden des 29. Juni — so zitierten wir letzthin eine Bekanntmachung des Bundesministeriums für Äußeres — drängen tschechoslowakische Grenzorgane in Verfolgung eines Flüchtlings auf österreichisches Hoheitsgebiet vor und gaben auf den Flüchtling mehrere Schüsse ab. Der österreichische Gesandte in der CSSR wurde angewiesen, gegen die Grenzverletzung im tschechoslowakischen Außenamt energisch Protest zu erheben. So schauen die zwischenstaatlichen Beziehungen aus! Nicht ein einziger Fall konnte bisher von den Tschechen aufgegriffen werden, daß von der österreichischen Seite her die Grenze verletzt wurde, aber die Sicherheitsbehörden im Innenministerium verfügen über Dutzende von Akten, in denen tschechische Grenzverletzungen festgehalten worden sind. Und was hat der österreichische Protest in Prag gefruchtet? Das Bundesministerium des Äußeren hat bisher nicht verlautbart, was die Tschechen zu antworten geruh haben oder ob sie überhaupt etwas geantwortet haben. Beziehungen haben zwei Seiten, das ist ihre Natur. Aber ein souveräner Staat kann es nicht zulassen, daß er ohne Unterlaß in seiner Souveränität beleidigt wird, während er auf seine Souveränitätsrechte auf eigenem Boden verzichtet!

Unlängst mußte der Außenminister dem Parlament berichten, daß die Tschechen bei den Vermögensverhandlungen die härtesten Gegner sind. Sie ziehen die Verhandlungen auf unerträgliche Weise hin, sogar über das völlig unstrittige Vermögen altösterreichischer Staatsbürger. Und da sollten wir es notwendig haben, eine Gefährdung zwischenstaatlicher Beziehungen zu fürchten?

Das Innenministerium wird für sein Verbot bei niemandem in der österreichischen Bevölkerung Verständnis finden. Wenn aber dieses Verbot der Auftakt zu einer neuen Haltung gegenüber den Vertriebenen sein sollte oder der Auftakt zu einer neuen Politik gegenüber den Tschechen, dann muß das Innenministerium darüber eine klare Erklärung abgeben. Allerdings mußte es dafür auch die Deckung der gesamten Regierung und auch des Parlamentes finden. Daher wird es wohl notwendig sein, den Herrn Innenminister im Parlament zu fragen, welche Gründe ihn zu seinem Verbot Veranlassung gegeben haben.

DROGERIE
Weinkopf
POSTVERSAND
GRAZ, Südtirolerplatz 1

Die südmährischen Spareinlagen

LINZ. Gegen die Bestellung eines Kurators für die südmährischen Raiffeisenkassen und einige andere Geldinstitute, der die bei österreichischen Zentralinstituten liegenden Gelder für ausgesiedelte Sparbuchinhaber in Anspruch nehmen soll, hat der von der tschechischen Regierung bestellte Liquidator Ladislav Barton, Prag 1, beim Bezirksgericht Innere Stadt in Wien Einwand erhoben. Die Tschechen wollen dieses Vermögen zum Gegenstand der deutsch-tschechoslowakischen Vermögensvertragsverhandlungen machen.

Für das Vermögen der südböhmischen Raiffeisenkassen, das bei der Zentralkasse Linz hinterlegt ist, wurde bisher noch kein Kurator bestellt. In einem Falle, in dem Dr. Eichmann als Kurator bestellt worden war, ist Ruhen des Verfahrens eingetreten.

Urlaub in der CSSR — ein Jahr

WIEN. Vor einem Jahr war der Wiener Obermonteur Theodor Bartmann, 44, mit einer Reisegesellschaft nach Prag gefahren. Einige Stunden nach seiner Ankunft saß er schon in Haft. Er wurde beschuldigt, Schmuggelware mitgeführt zu haben. Er wurde zu 15 Monaten Haft verurteilt. Immer wieder berief er gegen das Urteil, erst nach einem Jahr wurde er mit Schub an die Grenze überstellt. Bartmann hatte seinen Verwandten in der Tschechoslowakei Lebensmittel mitgebracht, auch deren Nachbarn bedachte er mit Kaffee, Kakao, Schokolade und Obst. Kurz darauf wurde er verhaftet und zunächst sechs Wochen in Prag eingesperrt, später mit Schwerverbrechern in ein Gefängnis gesteckt. Erst im Oktober wurde ihm der Prozeß gemacht, der fünf Tage (!) dauerte. Das Urteil lautete auf 15 Monate. Die Berufung wurde verworfen, weil er den Staat provoziert und die billigen österreichischen Waren gelobt hätte. Außerdem habe er bei Verwandtenbesuchen innerhalb von zwölf Jahren um 30.000 Schilling Lebensmittel ins Land gebracht und teilweise verkauft. Nach der endgültigen Aburteilung — sie erfolgte ohne sein Beisein — kam er in das Lager Ilova, wo er einige Oesterreicher traf, die wegen ähnlicher Delikte eingesperrt worden waren. Manche wußten überhaupt nicht, warum sie verhaftet wurden. Am 13. Juni 1963 kam es schließlich zum letzten Prozeß; daraufhin wurde er im Juli freigelassen.

Der Niveau-Abfall im Lande ist allgemein

Illegales Flugblatt gegen den Rassenkampf der Ungebildeten — Widerstand gegen die Hochschulgesetze

WIEN. Wir veröffentlichen hier die Uebersetzung eines tschechischen Flugblattes, das nach Wien gelangt ist. Solche Flugblätter findet man vorwiegend in Wäldern an Bäume geheftet, auf Feldern, in den Städten in Anlagen und sogar manchmal an Anschlagtafeln.

Hier die Uebersetzung:
„Wir erfahren eine sonderbare Sache: Eure Regierenden haben die Auswahl für Hochschulen eingeführt. Die Genossen schreiben darüber in „Literární noviny“ und haben hier und da was einzuwenden. Wir haben gegen alles was einzuwenden. Die Genossen informieren uns beispielsweise, daß das Söhnchen des Besitzers eines Gasthauses nicht an die Hochschule darf, der Sohn eines Arbeiters ja. Früher entschied hier das Abiturzeugnis, und wenn jemand das Abitur hatte, konnte er zu jeder Zeit ohne weitere Prüfung an die Hochschule. Das Fernsehen benötigt angeblich in diesem oder jenem Jahr so und so viele Lektoren und so beginnt man sie zu erziehen wie kleine Hühnchen. Was liegt schon daran, wenn sich, gesetzt den Fall, im nächsten Jahr ein besonderes Talent zeigt. Es wird abgelehnt, denn in diesem Jahr braucht man keinen Lektor mehr. Die Genossen beklagen sich, daß die Schüler, welche die Schule absolvierten, erneut eine Prüfung ablegen müssen. Es ist bekannt, daß das Prüfungssystem in der freien Welt nach und nach ganz aufgegeben wird, denn eine Prüfung gibt keinerlei Zeugnis über die Fähigkeiten des Kandidaten. Die Prüfung erfordert eine besondere Anspannung vor allem des Erinnerungsvermögens, sie macht den Schüler nervös, und es kann sie ein Schüler bestehen, der zwar eine gute Erinnerung hat, aber keinerlei Initiative.“

Smetana ist bei den Prüfungen durchgefallen und wurde als ungeeigneter Schüler bezeichnet, hervorragende tschechische Dichter kamen nicht einmal bis zur Sexta. Eine Schule, die schon von vornherein dem Schüler seine Herkunft vorschreibt, ist eine Schule mit rassistischen Vorurteilen, welche die Kommunisten bestreiten.

Es gibt keinen Unterschied darin, ob ein Neger nicht in die Schule darf oder der Sohn des Restaurateurs. Weder der Neger kann für seine Hautfarbe und Rasse, noch der Sohn des Restaurateurs kann etwas dafür, was sein Vater war, es bedeutet aber bei den Kommunisten die Zugehörigkeit zur Rasse, die gehaßt gehört. Auf diese Weise kommt es allerdings nicht zur Auswahl der Talente. Der Sohn des Restaurateurs darf heute nicht studieren. So werden die Kommunisten offensichtlich ras-

senmäßig eine große Auswahl haben, Talente aber keine oder wenig, denn eine solche Auswahl ist den Talenten in keiner Weise gewogen. Die Hochschule war früher allen zugänglich, selbst Nicht-Abiturienten, die als Hospitanten zu jeder Zeit zu den Vorträgen gehen konnten. Jeder Abiturient konnte dann ohne Rücksicht auf sein Alter studieren, und so hat eine Reihe von Leuten, die in der Jugend nicht studieren konnten, das Ziel später, aber doch erreicht. Nun aber werden die talentierten Leute vom Studium ausgeschlossen.

Das eingeführte System gleicht jenem Lysenkov, der die Tomaten auf den Bäumen züchten wollte. Heute ist es verboten, von Lysenkov zu reden, aber bis vor kurzem war er auch bei unseren Kommunisten ein „Gott“ der Biologie. All dies ist möglich, weil über Dinge, die ein vorausgegangenes Studium und Kenntnisse erfordern, Leute ohne Bildung entscheiden. Die Kommunisten haben die In-

telligenz ausgeschlossen und auf diese Weise werden sie sie nicht gewinnen. Die Abnahme des Niveaus im Lande ist allgemein. Es gibt einfach kein Talent, keine Bildung, der Schlüssel zu allem ist die Parteilegitimation. Diese kann allerdings vor der Staatssicherheitspolizei schützen, sie schützt aber nicht vor Dummheit und Unbildung.

Die Versuche der Prager Regierung, die Kinder von der „nichtssozialistischen Rasse“ zu erfassen, deuten darauf hin, daß die Situation kritisch wird. Die Kinder von der „nichtssozialistischen Rasse“ werden in besondere Internate gegeben und dort ohne Aufsicht der Eltern „umgezogen“.

Auf diese folgenschwere Tatsache machen wir die Eltern besonders aufmerksam, zu welchen dieser Tage die Parteiorgane kommen werden, um von Eltern mit „kapitalistischer“ Vergangenheit eine Unterschrift zu fordern, womit sie das Recht auf die Schulerziehung ihrer Kinder aufgeben sollen.“

Neven-du Monts, 'Objektivität' wieder bloßgestellt

Der Journalist fälschte amtliche Darstellung durch Weglassung

BONN. Auch der zweite Fernsehbericht Neven-du Monts, diesmal über die Vertriebenen in der Bundesrepublik, ließ jedes Maß an Objektivität und historischer Gerechtigkeit vermissen, auf das nicht nur die in der Bundesrepublik lebenden Ostdeutschen Anspruch haben. Schon der Titel der Sendung „Sind wir Revanchisten?“ verrät deutlich die Absichten des Autors, die Vertriebenen zu provozieren und sie als Unruhestifter und Friedensstörer abzustempeln. Zwar ergab die von Neven-du Mont ausgewertete Meinungsumfrage ganz klar, daß die überwältigende Mehrheit der Vertriebenen jeden Gedanken an Rache und Vergeltung weit von sich weist, aber für Neven-du Mont war dies nur ein Grund mehr, durch Bildfolgen von Vertriebenentreffen auf die Landsmannschaften und besonders auf die seiner Meinung nach HJ-ähnliche Deutsche Jugend des Ostens ein „bräunliches“ Licht zu werfen.

Daß Neven-du Mont recht großzügig mit der Wahrheit umging, erfuhren einige Tage später die Leser einiger Zeitungen, deren Redaktionen sich auch den Interessen der Vertriebenen verpflichtet fühlen. Es ging um einen geharnischten Protest des gesamtdeutschen Ministeriums gegen die verfälschte Wiedergabe seines Filmstreifens über die polnisch verwalteten

deutschen Ostgebiete. Dieser Film wurde von Neven-du Mont in seiner zweiten Fernsehsendung dazu mißbraucht, darzustellen, daß in der Bundesrepublik gegen Polen schlichtweg Greuelpropaganda betrieben wird.

In diesem Film von 1957 wurden die Licht- und Schattenseiten des polnischen Aufbaus in Ostdeutschland sachlich gewürdigt. Neven-du Mont zeigte aber nur die Trümmerszenen dieses Films, um zu beweisen, welch unkorrektes Bild amtliche deutsche Stellen von Polen zu zeichnen versuchen. Nicht genug damit, versuchte Neven-du Mont auch noch den Eindruck zu erwecken, daß in diesem Film, der verschiedentlich auch heute noch gezeigt wird, das Herstellungsjahr 1957 verschwiegen wird. Durch Streifen von Bild und Ton des Originalstreifens erzielte Neven-du Mont noch einen weiteren Fälschungseffekt. Kurz gesagt: Neven-du Mont wollte die Fernseher glauben machen, daß mit alten, unobjektiven Filmen in Deutschland gegen Polen Stimmung gemacht wird.

Staatssekretär Thedieck schrieb deshalb in einem Protestbrief an den NDR:

„Jeder unvoreingenommene Beobachter kann sich davon überzeugen, daß der Film nicht nur mit gebührender Ausführlichkeit die Aufbauleistungen der Polen in den polnisch verwalteten Gebieten bis 1957 zeigt, sondern auch sehr sachlich die polnischen Angaben über weitere Aufbauvorhaben registriert. Die Ausschnitte Neven-du Monts für seine Sendung vom 2. Juli sind dagegen in der Absicht gemacht worden, den Eindruck zu erwecken, auch das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen sei bestrebt, die Verhältnisse in den deutschen Ostgebieten so tendenziös darzustellen.“

Im Auftrage der Arbeitsgruppe Heimatvertriebene und Flüchtlinge der CDU/CSU-Fraktion erklärte der Abgeordnete Clemens Riedel zu dem zweiten Fernsehbericht Neven-du Monts:

„Nach der zweiten Fernsehsendung des Norddeutschen Rundfunks zum Oder-Neiße-Problem bleibt festzustellen, daß das Provokierende in der ersten Darstellung die gewollte geschichtslose Betrachtung des deutsch-polnischen Problems ist. So belastend wie die Jahre 1939 bis 1945 für uns Deutsche auch sind, rechtfertigen sie in keiner Weise die von den Bolschewisten inspirierten polnischen Ansprüche und auch nicht den Versuch, die Bewohner der ostdeutschen Provinzen für die Exzesse des Hitlerregimes allein verantwortlich zu machen. Die historische Tatsache, daß die schlesische Ostgrenze seit dem Vertrag von Trentschin im Jahre 1335 bis 1921 keinerlei Veränderungen erfahren hat, widerlegt die Behauptung einer deutsch-polnischen Erbfeindschaft.“

Kritische nationale Spannung in der Slowakei

Novotny reiste, um die Köpfe zu kühlen — Der Haß wird von den Sowjets geschürt

PRAG. Die tschechoslowakische Spannung ruft immer größere Schwierigkeiten hervor. Die Nachrichten aus der Slowakei, die in den letzten Wochen eingetroffen sind, illustrieren den Leitartikel der „Sudetenpost“ (Folge 14). Die Spannungen hatten zur Folge, daß Novotny in die ostslowakischen Industriegebiete reiste und versuchte, die Köpfe zu kühlen — bei den Slowaken wie auch bei den Tschechen.

Laut Schilderungen von Augenzeugen ist die Situation in diesem Gebiet in national-politischer Hinsicht sehr kritisch. Für Tschechen ist es nicht ratsam, am Abend allein in dem Siedlungsgebiet zu gehen, das für die Ostslowakischen Eisenwerke aufgebaut wurde. Es ist nicht selten vorgekommen, daß einer dann ungewollt das Krankenhaus aufsuchen mußte. Das wäre aber noch nicht alles.

In dem genannten Gebiet haben die Sowjets ihre Eisen im Feuer, und manchem Slowaken und Tschechen, die kühles Blut bewahrten, ist es klar, daß die Konspirationen zu den Auseinandersetzungen und zum Haß von den Sowjets ausgehen. Einerseits gewinnen sie dadurch eine bessere Stellung innerhalb des Be-

triebes und außerdem unterstützen sie damit das ungarisch-ukrainische Element gegen die Slowaken. Auf diese Weise werden die Kräfte — die Slowaken auf der einen Seite und die Tschechen, Ukrainer und Ungarn auf der anderen Seite — kompensiert, es kommt zur Neutralisierung und es gewinnen die Sowjets, die am Ende den Schiedsrichter spielen. Die Aufgabe, die Novotny während seines Aufenthaltes in der Ostslowakei zu erfüllen hatte, charakterisierte nur den niedrigsten Diener Moskaus. Eine solche Dienerei gab es selbst unter der härtesten Aera Stalins nicht und weder Gottwald noch Zápotocky mußten sich so weit erniedrigen.

Die Situation Novotnys ist alles andere als beneidenswert. Gegen ihn steht die Mehrzahl der Funktionäre der Slowakischen Kommunistischen Partei, ebenso stehen aber auch die mährischen Funktionäre gegen ihn. Die Slowaken legen ihm die Liquidierung des seinerzeitigen Staatssekretärs für Außenangelegenheiten, des Slowaken Dr. Vlado Clementis, zur Last, der kürzlich erst — nach der Hinrichtung — Satisfaktion erhielt.

DA MACHT MAN SICH

ILLUSTRIERTE haben ihre eigenen Gesetze. Sie werden vom „Geschmack“ der Masse diktiert oder von dem, was die Redaktionen für den Massengeschmack halten. Insofern ist es bezeichnend, daß in der Frage der Vertriebenen viele deutsche Illustrierte glauben, geschäftlichen Rahm abzuschöpfen, wenn sie die Vertriebenen herabsetzen. Das hat man in der „Revue“ gesehen, als sie Neven du Mont nach Breslau schickte, um diese Stadt als eine polnische zu entdecken, in der nur Polen die Heimatberechtigung besitzen. Das kann man neuerdings im Zusammenhang mit der „Dame“ Mariella Novotny feststellen, jener freizügigen Dame, die sich als Prostituierte in den UNO-Gängen herumtrieb (siehe Bericht auf Seite 3) und dann nach England hinüberwanderte, indes ihr Zuhälter in Prag Zuflucht suchte. Diese fragwürdige Dame ist laut „Revue“ als Tschechin in Lon-

don geboren, ihr Vater war Tscheche, ihre Mutter Engländerin. Aber „Quick“ bringt es zustande, in einem der Berichte über die englische Herrenwelt, mit der die deutschen Illustrierten jetzt ihre Leser „betreuen“, von der „Sudetendeutschen Mariella, geborene Maria Novotny, verheirateter Dibben“ zu schreiben.

30.000 Wiener nach Oedenburg gefahren und die Ungarn hatten ein schönes Stücklein Devisen eingenommen. Das hat sich in der Folgezeit so massiv fortgesetzt, daß man in den Straßen von Oedenburg mehr wienerisch als ungarisch hat reden gehört. Darauf haben die Preßburger gefragt: wieso? Preßburg ist noch nä-

kleinen Spalt an der Grenze für die Schillinge öffnen — vorausgesetzt, daß sie sie den Slowaken vergönnen.

IST ER VERHAFTET oder nicht? Vor vierzehn Tagen kam aus Prag die Nachricht, daß Alexej Cepicka, der Schwiegervater Gottwalds, stellvertretender Ministerpräsident, Verteidigungsminister und seit 1956 auf untergeordnete Posten abgeschoben, verhaftet worden sei. Grund sollen Straftaten in der Zeit des Personenkultes sein. Aber prompt kam aus Prag der amtliche Widerruf. Was ist also nun wahr? Fliegen die Stalinisten endlich aus der KP und aus ihren Aemtern oder bleiben sie fest picken? Hatte Novotny die Kraft, den Erzstalinisten und Förderer des Gottwald-Kultes Cepicka gegen Novotny sovjet Material in Sicherheit gebracht, daß sich Antonin nicht gegen Alexej vorzugehen getraut?

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

Das sind so die leise hineingeschmuggelten Gemeinheiten der Illustrierten-Redakteure!

DER RUN AUF OEDENBURG, der vor einigen Wochen eingesetzt hatte, als die Ungarn gelegentlich von „Festspielen“ die Grenze und die Kassen für die Wiener öffneten, hat bei den Tschechen Neid erweckt. Gleich am ersten Reisesonntag waren

her bei Wien, Preßburg ist immer ein beliebtes Ausflugsziel der Wiener gewesen, Preßburg hätte mehr Anreiz für ein Festspiel — warum geht das Wiener Geld nach Oedenburg und nicht nach Preßburg? Man verlangt also Grenzerleichterungen. Nun, für heuer wird es für ein Festspiel nicht mehr reichen, aber nächstes Jahr werden wohl auch die Tschechen einen

SEINE GEDANKEN

CALL-GIRLS AN DER FRONT

Leichte Mädchen aus dem Osten sind auf UNO-Diplomaten angesetzt

PRAG. In tschechischen Kreisen hat die Erwähnung Maria Novotny's im Zusammenhang mit der Profumo-Affäre beachtliches Aufsehen erregt. Die Nichte des tschechoslowakischen Staatspräsidenten soll, wie nunmehr auch französische Blätter melden, dem Freundeskreis Dr. Wards ebenso angehört haben wie einem Call-Girl-Ring, der seit Jahren im Bereich der UNO arbeitet. Unter Vortäuschung einer Heirat war sie mit dem britischen Spion Harry Towers nach New York gekommen und dort mit 20 Jahren als Prostituierte registriert worden. Towers, der inzwischen, wie „Paris Soir“ meldet, nach Prag zurückgekehrt ist, diente lediglich als Instrukteur.

Maria Novotny — selbstverständlich wird von Prag aus ihre Verwandtschaft mit Antonin jetzt geleugnet — ist ein Zögling eines in Karlsbad errichteten Spionageinstituts, das unter dem Tarnschild einer Schule für Sozialhelferinnen seit mehreren Jahren junge Tschechinnen als Agenten ausbildet. Sie wer-

H. R. Gross (Ohio) als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses eine Untersuchung der Tätigkeit der „internationalen Call-Girls“ verlangt, die bei den Vereinten Nationen wirken. „Ich bin erschrocken über die Situation“, erklärte er, „die Vereinten Nationen sind ein Jagdgrund für Spione aller Art. Die Verwendung von zweifelhaften Mädchen für diese Zwecke verschärft die Situation.“ FBI, die amerikanische Geheimpolizei, spricht in diesem Zusammenhang von „Korridor-Girls“. Sie ist überzeugt, daß der Call-Girl-Ring der UNO in unmittelbarem Kontakt mit den Call-Girls des Dr. Ward steht. Maria Novotny habe dafür den klaren Beweis geliefert.

Die englische Zeitung „Sunday Telegraph“ berichtet, daß die Mehrzahl der bei der UNO „akkreditierten“ Call-Girls osteuropäischen Ursprungs sei. Sie sollen ihre Opfer insbesondere unter den jungen Delegierten asiatischer und afrikanischer Länder ausgesucht und viele von ihnen zu verlässlichen Nachrichtenträgern sowjetischer Dienste gemacht haben. Ein afrikanischer Delegierter, so schreibt „Sunday Telegraph“, wurde von einer Prostituierten und ihrem Zuhälter erpreßt. Ein westeuropäischer Delegierter soll Call-Girls erfolgreich zum Abschluß eines Vertrages über Waffenlieferung und Ausbildungsmissionen mit zwei neuen afrikanischen Staaten eingesetzt haben.

Harte Schule der Fallschirmjäger

In Karpatorufland werden tschechische Soldaten schärfsten Prüfungen unterworfen

WIEN. In Karpatorufland, in Berehovo, erhalten Fallschirmjäger eine gründliche Ausbildung. Zur praktischen Ausbildung gehört vor allem eine strenge körperliche Ertüchtigung und die Ausbildung an Hindernisstrecken. In beiden Teilen der Ausbildung wird die besondere Betonung auf den Kampf während eines eventuellen Atomkrieges gelegt.

Das Training zur körperlichen Ertüchtigung wird täglich durchgeführt. Nach dem Wecken folgen Frühübungen, dann Gymnastik, Athletik und Geräteturnen oder Übungen im Gelände (Kampf und praktische Ausbildung). Nach diesem Morgenpensum folgt Sporttraining. Die Tage sind so eingeteilt, daß der Körper ein Maximum leisten muß. Dieses Maximum wird nach und nach gesteigert.

Im Gelände werden die Soldaten vor allem an den sogenannten Hindernisstrecken ausgebildet. Die besonderen „Hindernisse“ wurden in Berehovo in Zusammenarbeit von Pionieren, Militärärzten, Verbindungsgruppen und Artilleristen zusammengestellt und aufgebaut.

Die Hindernisstrecken dienen der höchstmöglichen körperlichen Ertüchtigung. Außerdem soll die Beobachtungsgabe, das Denkfähigkeit zu sofortigen Entscheidungen in gegebenen Situationen entsprechend angeregt werden. Nicht zuletzt sollen gewisse körperliche Fähigkeiten ganz geläufig werden, wie Gleichgewicht, Aufsprung aus größeren Höhen. Dazu kommt natürlich die Ausbildung im Gebrauch von Schusswaffen nach vorhergegangener körperlicher Anstrengung, hauptsächlich mit leichten Maschinengewehren und Maschinenpistolen.

Zu den üblichen natürlichen und künstlichen Hindernissen gehören Flüsse, über die Seile gespannt werden, sogenannte Seilbrücken, auf welchen die Fallschirmjäger über die Flüsse kommen müssen, ferner Seilpferde, das sind

Säulen mit Holzleitern, an denen Seile befestigt werden, an denen die Soldaten hinunterklettern müssen, schräg liegende Leitern, über die man schnell hochklettern muß, verschiedene andere Holzgerüste, abgebrannte und zerfallene Häuser und dergleichen.

Zuerst werden von den Soldaten Teilhindernisse überwunden. Der Instruktor erklärt den Sinn des Hindernisses und führt die Übung bestmöglich vor. Eine besonders gute und einfallreiche Bewältigung der Hindernisse wird dann den Soldaten als Beispiel hingestellt. Nach den Teilhindernissen wird die gesamte Hindernisstrecke in Angriff genommen, erst ohne, dann mit Waffen, schließlich auch oft noch mit Gasmasken. Wie die Hindernisse genommen werden, bleibt den Soldaten individuell überlassen, es muß aber zeitlich möglichst schnell und gut geschehen. Soldaten, die sich hierbei als ungeeignet erweisen, werden von weiteren Übungen ausgeschlossen. Die Soldaten sind einer ständigen Gesundheitskontrolle unterzogen. Bei vorgetäuschten Sprengkörperdetonationen müssen alle Sicherheitsmaßnahmen für einen solchen Ernstfall eingehalten werden. Wenn es sich um Gruppen handelt, so muß darauf geachtet werden, daß die Leistungen ausgeglichen sind.

Geländebungen für Fallschirmjäger sollen auch bei der vormilitärischen Erziehungsorganisation DOSAAF eingeführt werden, damit man schon früh genug eine genügende Auswahl für einen solchen schweren militärischen Dienst

Strafe für Bummelanten

PRAG. Das tschechoslowakische Parlament hat am Dienstag (9. Juli 1963) Änderungen zum Strafgesetzbuch beschlossen, die es ermöglichen, künftig alle jene strafrechtlich zu verfolgen, die keiner ordnungsgemäßen Arbeit nachgehen, die von einem Arbeitsplatz zum anderen wandern und die ihren Lebensunterhalt auf „parasitäre Weise“ verdienen.

Das ist ein Geschäft!

Sehn Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch etwas ein: von den Deutschen, die wir außer Landes getrieben und denen wir ihren Besitz weggenommen haben, läßt sich immer noch was verdienen, verstehen S'? Sie haben ja kein Heimatrecht bei uns, aber durch Jahrhunderte sind ihre Namen in den Taufbüchern, Hochzeitsbüchern, Sterbebüchern unserer Pfarrämter eingetragen. Und wenn sie nun was brauchen — und ihre eigenen österreichischen Behörden sind jetzt, hör ich, ganz scharf auf tschechische Originaldokumente! —, da müssen s' zu uns kommen und müssen schön bitten, daß wir ihnen einen Schein schicken aus den Taufbüchern, in was sie sich eingeschrieben haben seinerzeit. Und da beginnt das Geschäft. Wenn so einer einen Sterbeschein von seinem Vater oder seiner Mutter braucht — na, freilich sind wir so freundlich und schreiben ihm das Totenbuch ab und schicken ihm einen Schein und, was glauben S', was das einbringt? Für eine einzige Sterbeurkunde kassiert unsere Gesandtschaft in Wien S 100.40 — einhundert Schilling vierzig Groschen. Da gehen's ab für das Postporto rekommandiert 5 Schilling, bleiben 95 S 40 g. Ja, was glauben S', was wir in den Pfarrbüchern für eine Goldgrube haben, weil sich die österreichischen Behörden kaprizieren, daß sie unbedingt einen tschechischen Schein haben wollen! Da ist ihnen gar nichts zu teuer dafür, da gehen ganz fesch die Devisen herüber! Sehen Sie, das ist ein Geschäft! Das bringt uns etwas ein! Ein jeder aber kann das nicht, das muß verstanden sein!

Burg Spielberg als Museum

BRÜNN. Kürzlich wurde in Brünn eingehend die Frage der Brüner Burg Spielberg behandelt, die als nationales, kulturelles Denkmal proklamiert wurde. Neben den Kasematten, Kerkern, Hinrichtungsstätten und dem internationalen Widerstandsdenkmal wird das Museum der Stadt Brünn die Ausstellung „Brünn von der Entstehung bis heute“ verwalten, wozu auch die Renovierung der Überreste der Przemyslidenburg am Spielberg gehören wird. Eine weitere ständige Ausstellung wird sich mit der baulichen und künstlerischen Entwicklung von Brünn beschäftigen. Am Spielberg werden auch aktuelle Ausstellungen veranstaltet werden. Gegenwärtig befindet sich dort die Ausstellung „Wie es damals war...“ Zur Ausstellung gehören Eintragungen über die Einnahme der Stadt durch die sowjetische Armee. Eine weitere Ausstellung ist unter dem Titel: „Brünn, eine Stadt, durch welche der Krieg zog“, die über die größten Luftangriffe informiert, die Vernichtung der Betriebe und schließlich zeigt, was seit Ende des Krieges aufgebaut wurde. Ferner sind am Spielberg auch Bilder und Plastiken aus den letzten fünf Jahren ausgestellt, vorwiegend von A. Procházka, der den Titel des „Nationalkünstlers“ erhielt und von seiner Frau L. Procházková. Von namhaften Brüner Bildhauern sind dort Werke von V. Makovsky, ebenfalls Nationalkünstler, M. Axmann, F. Senk, J. Kubicka, Bilder von F. Süßner, B. Lacina u. a.

Ist Clementis nun rehabilitiert?

MÜNCHEN. Die westliche Presse brachte die Nachricht, daß der 1952 hingerichtete ehemalige tschechoslowakische Außenminister Vladimir Clementis voll rehabilitiert und symbolisch in die KPC aufgenommen wurde. Gleichzeitig mit ihm seien auch andere slowakische Persönlichkeiten, die 1952/53 zu Zuchthausstrafen verurteilt und aus der KPC ausgeschlossen worden waren, wie z. B. der ehemalige slowakische Ministerpräsident Gustav Husak, die Schriftsteller Laco Novomesky, Ladislav Holdos usw. wieder in die Partei aufgenommen worden. Der einzige Anhaltspunkt für diese angebliche Rehabilitation ist eine Rede des tschechoslowakischen Parteisekretärs Dubcek in Preßburg, in der er Clementis und seine Freunde als „Genossen“ titulierte. Eine offizielle Mitteilung oder ein ZK-Beschluß über die Rehabilitation ist bisher noch nicht bekannt.

Dagegen hat das tschechoslowakische Parteiorgan Rudé Právo indirekt den Sturz des ehemaligen Justizministers in der slowakischen Provinzialregierung, Ladislav Geso, bestätigt. Es zeigte die Ernennung Peter Colotkas zum neuen Justizminister an. Geso war überzeugter Stalinist und hat eine ganze Reihe slowakischer Altkommunisten als „Revisionisten“ verurteilt.

Versorgungsgenpässe auch im Sommer

PRAG. Die seit einigen Wochen akute Fleischknappheit in der Tschechoslowakei, die die Regierung zur Einführung eines fleischlosen Tages in jeder Woche (Donnerstag) veranlaßt, wird nach Meinung des Binnenhandelsministers Uher auch im dritten Quartal nicht beseitigt werden können. Die Einführung von Kundenlisten und die Festsetzung bestimmter Höchstmengen je Familienmitglied durch örtliche Behörden habe darüber hinaus zu Angst- und Hamsterkäufen geführt, die die Versorgungslage zusätzlich belasteten.

Als Hauptgrund für den Versorgungsmangel mit Fleisch, Milch und Milchprodukten gab die amtliche Presseagentur der Tschechoslowakei an, daß die Eigenproduktion der Bauern zur Selbstversorgung erheblich abgesunken sei. Tatsache ist, daß die staatlich ausgelöste Propaganda gegen die Produktion auf dem privaten Hofland der Kollektivbauern und die gleichzeitig durchgeführten Zwangsmaßnahmen zur Erfassung dieser Produkte zu einem rapiden Abfall der „Privaterzeugung“ geführt haben.

Kurz aber interessant

- Die Tschechoslowakei bezieht von Albanien Chrom und reichte an die kompetenten Stellen Beschwerde ein, daß die Lieferungen in der Qualität dem Abkommen nicht entsprechen und Albanien die bessere Qualität für Dollar in das westliche Ausland liefert.
- Kuba liefert an die Tschechoslowakei eisen- und nickelhaltiges Erz. Mit dieser Durchschnittsqualität bezahlt Kuba sehr billig die Lieferungen von tschechoslowakischen Waffen.
- Im Aussiger Raum arbeiten in den chemischen Fabriken viele Leute, die aus der Slowakei stammen. In Böhmen leben sie praktisch schon seit Kriegsende, wo sie in die von den Deutschen verlassenen Gebiete umgezogen sind. In den betreffenden Fabriken arbeiten 114 technische Ingenieure, Slowaken, die aber bis heute keine höheren Funktionen erhielten, mit der Begründung, daß sie nicht zuverlässig seien. Außerdem machen die tschechischen Beamten und staatlichen Direktoren einen kardinalen Fehler, indem sie die Slowaken mit Zigeunern verwechseln, was die Slowaken sehr beleidigt.

den als Lockspitzel sowohl im Inland wie im Ausland eingesetzt und in der Kunst unterrichtet, ihre Opfer mittels gut inszenierter Liebesaffären zu erpressen. Vor wenigen Monaten erweckte der Selbstmord einer von ihnen, Lydia Ungrová, die sich zur Zeit der Barák-Affäre gemeinsam mit einem Pianisten in Prag umgebracht hatte, bedeutsames Aufsehen.

In Washington hat nunmehr Kongreßmann

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Auspitz: Ein schwerer Wolkenbruch verwüstete in einem 3 km breiten Streifen die Gemüsebeete und einen Teil der Weinberge. Ein Haus ist zusammengestürzt, zehn andere wurden unbewohnbar.

Bilin: Hier soll heuer der Bau einer Siedlung für 4000 Einwohner beendet werden. Das Kernstück der Siedlung sind sechs achtgeschossige Turmhäuser.

Bilin: Anstelle von Wasser füllen den Trog des alten Brunnens auf dem Marktplatz nun Blumen, weil das Wasserbecken undicht geworden war.

Bischofstein: Bei Bodenuntersuchungen durch Angestellte des Geologischen Institutes in Mies entstand ein Waldbrand.

Brüx: Mächtige Fichten wurden in den Grenzwäldern der Gemeinde Brandau im Erzgebirge geschlagen, deren Holz für den Instrumentenbau gebraucht wird. Das hier geschlagene Holz hat besonders gute Resonanzfähigkeit.

Brüx: Hier fallen jährlich auf den Quadratkilometer 150 t Flugasche, die größtenteils vom Kraftwerk Kommern stammt. Man plant daher, dort bis 1965 einen neuen 180 m hohen Kamin zu bauen, der bis zu 92 Prozent der Flugasche auffangen und die Schwefelgase in großen Höhen verteilen soll.

Duppau: Der ehemalige Gymnasialdirektor von Duppau, Msg. Dr. Adolf Bick, ist im Alter von 93 Jahren in Werneck bei Schweinfurt gestorben. Er stammte aus Württemberg und hat in Duppau von 1898 an als Präfekt, Konviktsdirektor, Religionsprofessor und schließlich als Direktor gewirkt. Im Ruhestand war er Seelsorger bei den Kreuzschwernern in Eger und im Josefsheim in Karlsbad.

Dux: Die Landstraße nach Liptitz wird abgebagert, weil eine Talsperre angelegt wird.

Frauenberg: Im Kraftwerk Mydlowar vernichtete ein Brand den Dachstuhl und machte einen Generator unbrauchbar.

Freudenthal: Im ganzen Bezirk machen sich die funktionäre Sorgen wegen der Heuernte. Da es auf den Staatsgütern an landwirtschaftlichen Arbeitern fehlt, hat man große Pläne mit Brigadearbeitern, die aber in der Woche nach Pfingsten noch auf dem Papier standen. Wer um diese Zeit über Land fuhr, konnte zwar sehen, wie die Straßenwärtinnen das Gras der Straßengräben mit der Sense

abmähten, aber die großen Wiesenflächen der Staatsgüter waren noch nicht gemäht.

Gablonz: Ein Bijouterie-Institut, an dem technische Fachleute für die Glas- und Schmuckzeug-Industrie ausgebildet werden sollen, wird am 1. September eröffnet werden. In Christianstal soll das ehemalige Gasthaus „Fuchsbau“ zu einem Glasmachermuseum ausgestaltet werden.

Graslitz: Ein Kulturhaus mit Theater, Kino, Kaffeehaus und Vereinszimmer wurde am 1. Mai eröffnet.

Hesselsdorf: Um die Jugend zur Heuarbeit anzueifern, die sie bisher vernachlässigt hatte, eilte Präsidiumsmitglied Hendrych persönlich ins Grenzgebiet.

Jägerndorf: Die Senkung der Fundamente des St. Martinsturmes macht Sorge. Der Turm neigt sich immer mehr und droht einzustürzen.

Königinhof: Bei schweren Gewittern, die Ende Mai über das ganze Riesengebirgs-Vorland niedergingen, wurde in der Gemeinde Gradlitz eine Fläche von 18 ha Zuckerrüben überschwemmt. Durch Hagelschlag traten auch Schäden an den Obstplantagen des Staatsgutes ein.

Krummou: Die Papierfabrikarbeiter leisten unbezahlte Sonntagsschichten, um die Produktionsausfälle des letzten Winters hereinzubringen.

Krummou: In der Schloßparkbühne wurden heuer „Der Widerspenstigen Zähmung“, „Rusalka“ und „Rigoletto“ aufgeführt.

Krummou: Die Hütte auf dem Schöninger wurde instandgesetzt. Sie bietet 70 Touristen Platz. Auf den Schöninger führt ein Sessellift von Holubau aus.

Leiternitz: Für eine Tonne Obst erhält die CSSR von kapitalistischen Staaten 358 kg Fleisch. Daher wird die Schuljugend des Bezirks zum Pflücken von Pfirsichen eingesetzt.

Lobositz: Ein neuer Verladebahnhof ist im Bau. Es werden auch Rampen für den Transport von Kraftwagen geschaffen.

Malthuener: Zur Erzeugung von synthetischem Alkohol, der als Ausgangsprodukt für die Buna-Produktion in Kralup dienen soll, wurde ein Werk am 1. Juli eröffnet. Allerdings fehlen noch die Kabel und Wasserleitungen, deren Legung eine Erdbewegung von 12.000 m³

bedingt. Hiefür fehlt es sowohl an Arbeitskräften wie an Maschinen.

Mies: Ski aus Glas wurden in einem hiesigen Sportgerätebetrieb entwickelt. Es handelt sich um Kunstglas.

Mährisch-Ostdrau: Täglich versäumen 1800 Arbeiter unentschuldig die Arbeit in den Steinkohlenrevieren. Eine Strafgesetznovelle macht nun die strafrechtliche Verfolgung von Schichtschwänzern möglich. Jugendliche, die keine Arbeit annehmen und sich von den Eltern erhalten lassen, können mit Strafen bis zu einem Jahr Freiheitsentzug bestraft werden.

Neu-Rohlau: Kürzlich begann die neue Porzellanfabrik hier mit dem Probetrieb. Die Fabrik wird als die modernste und größte Porzellanfabrik der Tschechoslowakei bezeichnet.

Oberplan: Der Schwarzenbergkanal ist heuer außer Betrieb. Das Holz wird mit Lkws nach Salnau gebracht. In Salnau werden jährlich 50.000 fm Holz verfrachtet.

Prag: Die CSSR hat seit 1956 280.000 Hektar Ackerboden verloren.

Prag: Mit der Schweiz wurde die Erhöhung der beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften vereinbart.

Reichenberg: Im ersten Quartal sind 830 Personen in das Grenzgebiet zugewandert. Anfang April standen aber immer noch 300 Wohnungen leer, namentlich in Nordböhmen und Südböhmen.

St. Joachimsthal: Eine neuentdeckte Radiquelle wird bereits zu Heilzwecken ausgenutzt. Die Uranerzgruben werden geschlossen, die Bergarbeiter wandern zum Teil in die neuen Kupfergruben von Kupperberg ab. Das Gebäude der Zentralverwaltung ist bereits von den Pilsner Lenin-Werken übernommen worden.

Tetschen: Das ehemalige Kloster in der Kreuzgasse wurde in ein Lehrlingsheim umgewandelt.

Trautenu: In den letzten fünf Jahren wurden im Bezirk 200 leerstehende Häuser instandgesetzt, 17 stehen aber noch leer, weil sich keine Neusiedler finden, obwohl sie nur 3000 Kronen für ein Haus zu zahlen haben.

Znaim: Siebenstöckige Häuser entstehen in einer neuen Wohnsiedlung für 450 Haushalte. Die Katakomben unter der Stadt sind wieder zugänglich.

Erhebend, belehrend, erheiternd...

HANS WATZLIK:

Die gestrengen Herren

Vorweilen, da der Türke wie ein böser Kettenhund von den Franzosen gegen Deutschland losgelassen wurde, flüchteten viele Leute aus ihren Dörfern. Darunter war auch ein armer Mann, der zog mit den Seinen, nur die notwendigste Habe im Karren mitführend, gegen Niedergang in die Richtung des Tanzberges, einer entlegenen Felspitze, die nur den fliegenden Hexen zugänglich war. In dem wolkenreichen Waldland hoffte er sich hinter den Bäumen und Felsen verbergen zu können. Er hieß Gottschalk, sein Weib Wandula, sein Töchterchen Zeitlose, sein Hund Treu.

Sie zogen von dem Bojersteig ab und traten über dünne, schwingende Stege in eine Gegend, da war der Wald so tief, als grüne er bis ans Ende der Welt, und dort, wo er aufhörte, hub endlos ein neuer Wald an, und alles war hier Wald.

Sie wanderten einem moosigen Bach entgegen, und der war so einsam, daß er nicht einmal seinen Namen hatte, sie wanderten durch eine wüste Schotterschlucht, die wohl ein ungestümes Frühlingswildwasser einst beleckt hatte. Weißgrau Felsen schimmerten aus dem Nadelgrün, auf einem Moor kümmerten niedrige Kiefern. Endlich stießen die vier zu ihrer Überraschung mitten in der urwaldartigen Ruhe auf ein verlassenenes einäugiges Haus. Dessen Wände waren aus Lehm, darein waren etliche hölzerne Riegel gebunden, und in die Risse und Fugen war Moos gestopft, dem Wind zu wehren und dem Frost.

In der Nähe wurzelte eine Eiche, die war so breit, daß wohl ihrer fünf Männer sie nicht umklaffern konnten, auch wenn sie sich noch so gestreckt hielten. In dem Baum sang der Gibling, und dunkle Vögel huschten durchs Gezweig. Der Hund Treu bellte lustig, und Gottschalk sagte: „Da bleiben wir. Da in dem stahligen Land findet uns keiner.“

Die Haustür war unverschlossen, sie war nur ein kunstlos angelehntes Brett. Sie stießen die Fensterläden auf, und das ging mühsam, weil draußen das Gestrüpp hochgeschossen war. Jetzt drang ein heiteres, honiggelbes Licht herein, und Gottschalk und Wandula gewahrten einen offenen Herd; auf Steinisch und Steinbank, roh aus Felsenrücken bereitet, befanden sich steinerne Messer und ungeheure Schüsseln, jegliches Gerät dreifach vorhanden, und auf der Lehmbänke lagen Mahlsteine und Körner. Die einmal hier gehaust hatten, mochten das Korn noch zwischen Steinen mit der Hand zermalm haben. Zeitlose fand eine grüspanige Gewandhafte, ein vergessenes Urebstück wohl, und weil sie sonst keinen Schmuck besaß, steckte sie die Nadel ans Kleid.

Gottschalk zimmerte ein Kreuz und hängte es in diese alte Heidenstube, und aufs Dach stellte er einen hölzernen Turm mit einem Gottesglöcklein.

Ei, wie lieb es sich hier in der verschwiegenen Stille so friedvoll hausen. Gottschalk lebte wie ein Ruhmgeiz, keinem untertan, keinem pflichtig. Er brauchte seinen Besitz nicht zu umfrieden, und die Mäuse hielt ihm ein zahmer Igel vom Haus und die Wölfe der wackere Hund. Gottschalk war ein glücklicher und geschickter Jäger, er legte Fallen und stach den Biber mit dem Dreizack aus dem Wasser, fing Hechte, Forellen und Schleien und erlegte die wilden Hennen im Wald. Auch dem Otter stellte er nach, und zeitweise trug er köstliche Felle in eine ferne Stadt und brachte dafür Kleider und Mehl und einmal auch eine saubere, gefleckte Kuh in die Wildnis.

Die Mutter Wandula besorgte das Haus, melkte die Kuh, sammelte Wildfrüchte und Kräuter. Zeitlose aber zähmt sich ein milchweißes Rehkitz.

Niemals traf Gottschalk auf seinen Fisch- und Weidmannsteigen einen Menschen, nur einmal stieß er auf einen irrenden Soldaten, der den Weg wissen wollte, und der erzählte, daß der Türke vor der Stadt Wien lagere.

Gottschalk und sein Weib dachten oft nach, wer vor ihnen das hinterweltliche Haus bewohnt habe, dumpe Waldgänger oder geächtete Räuber. An dem zurückgelassenen Hausrat war zu kennen, daß es unbeholfene Leute gewesen. Und die zwei ängstigten sich oft, daß die einstigen Besitzer zurückkehren und ihnen etwas Böses antun könnten, und das war ihre stete Sorge.

Graue Stürme trieben den Herbst heran. Die Lachse, die bergwärts streiften, leuchteten silbern. Da ernteten die drei aus den Wildbäumen die Äpfel, die nur so groß waren wie die Erdbeeren.

Der Winter brach ein, schwer lag der Schnee. Am Herd sang das Feuerlein, der Wind in der Esse murmelte süß. Draußen rollten die Wölfe und rauffen um die Fähe.

Zur Lichtwende trat Zeitlose in den Wald. „Freut euch, ihr Bäume!“ sagte sie. „Das heilige Kind ist kommen.“ Der Vater aber umspannte in den Raubnächten das Heim mit der eisernen Kette, den Toten den Eintritt zu verbieten. Er fürchtete noch immer, daß die Vergangenen wiederkehren.

Als der trauke Kuckuck zum ersten Mal in den Mai schrie, tanzte Zeitlose um die Fünfmännereiche, sie rannte in das halde Gras der Wildwiesen, trug einen golden geblühten Zweig und sprang mit dem Bach um die Wette. Die Mutter brachte schon die zauberstarken Wetterkräutlein, und Gottschalk hatte eben die Bienenbäume in der Wildnis besucht und Honig aus den Stöcken geschnitten und er sah, daß ringsum alles lieblich blühte und das Korn, das er gesät, grün aus dem Acker lauschte, da seufzte er: „Wenn nur die Eismänner ausblieben! Sind drei Heilige. Doch traue ihnen der Teufel!“

Kaum hatte er sich solches gewünscht, wehte es grau heran und schon bald deckte Nebel wie der von der Luft niedergedrückte Rauch eines brennenden feuchten Waldes die Täler und verhüllte die Berge und stockte faul und dick, kaum daß man drei Schritte vor sich sah, und löschte die ganze Welt aus. Noch eine Weile glomm die Sonne, eine rote Kugel. Die Eiche aber graute wie ein ungewisses Ungeheuer.

In der Dämmerung heulte plötzlich Treu, der Hund, jämmerlich und feig auf, und die drei Leute, die sich in das Haus zurückgezogen hatten, hörten es grob an die Tür pochen.

„Tu auf, Zeitlose!“ gebot die Mutter. „Es mag ein Jäger draußen sein, der den Hirsch spürt und im Nebel sich verirrt hat.“

Ein baumlanger Mann polterte herein, stieß mit der Stirn gegen einen Traubbaum an der Decke und ließ sich schnaufend auf der Herdbank nieder.

Statt des Hut es trug er ein greulich bezahntes Bärenfell über sich gestülpt, sein Gesicht war zwielichtfarben, unkenntlich und wie verwischt, oft sah es aus, als sei es bärtig und an dem Bart haftere grauer Duft. Das Licht des Kienspans rief im Verein mit den wabernden Schäften geheimnisvolle Gebilde hervor und der Fremde sah rätselhaft darunter und hauchte Nebel.

Zeitlose sah an einem Gurt ein großes Horn hängen, das war voller Blut. Sie fragte: „Herr Nebelkopf, was ist das Horn so rot?“

„Habs dem Auer abgebrochen“, stammelte er nebelhaft und glotzte, wie in schwerer Erinnerung sich mühend, auf ihre grünliche Gewandhafte.

Dann deutete er auf das Kreuz an der Wand und kicherte kindisch: „Ein Zwerchhulz! Ein Zwerchhulz!“

Gottschalk und Wandula stießen einander heimlich an. Sie merkten, daß der graue Gast noch nicht aus dem frommen Brunnen des Evangeliums getrunken hatte.

Zeitlose stand auf. Ihre pechbraunen Augen waren ohne jede Angst. „Das Nachtglöckel will ich läuten. Gelobt sei Gott!“

Grell scholl das Gebimmel. Da verhielt sich der Riese die Ohren und stöhnte. Wandula fragte ihn: „Was tut dir weh?“

„Nix, nix“, erwiderte er. „Mir toan d'Zähnd weh!“

„Brot ist heilsam gegen den wehen Zahn“, sagte sie und legte ihm einen derben roten Laib vor.

Er riß ihn gierig in zwei Hälften und schlang ihn mit Stumpf und Stiel hinunter.

Gottschalk verdroß es, daß er gar so viel und unzünftig aß und er sagte bissig: „Gelt, Brot an fremdem Tisch ist gut essen.“

„Is koa fremder Tisch“, zischte er unwillig. „Und bis zu zwelften Stund bleib!“

Sie wagten nicht schlafen zu gehen und starrten den Gesichtlosen an. Nur Zeitlose tat, als sei nichts Unheimliches im Haus und streichelte ihr Reh und band sich das Haar auf und plauderte ihre kunterbunten Gedanken aus und auf einmal kehrte sie sich zu dem Riesen und begann mit singendem Ton:

„Nebel ich beschwör dich mit Schwur und Segen, du sollst dich schmiegen, du sollst dich legen. Wie die Höll sich gelegt vor des Heilands zwei genagelten Füßen! Und Mond und Sonne sollen die Welt wieder grüßen!“

Da zerrann der graue Gast langsam vor ihren Augen und war nimmer zugegen, und nur ein kreiweißes Quäl erfüllte die Stube.

Doch die Mutter klagte: „Was soll uns noch alles aus der Finsternis kommen?“

Tags darauf weitete sich ein strenger blauer Himmel übers Tal und die Luft war kalt wie im Bärenmonat und war doch schon im Maien.

Wieder klopfte einer ans Haus. „Auf, Mensch, sonst nimm ich dir s' Weib weg!“ drohte er.

Weißhaarig war er, ein rechter Gewaltbrecher, am Kopf eine Pelzhaube, die Stirn bis zu den Augen herunter behaart, ein karges, hartes Gesicht, wie es bei Menschen nicht gebräuchlich, den Bart überlang und wie vom Reif versengt, die Hände in plumpen Fäustlingen, Hirschfelle um die Füße, ganz fremdartig sein Wesen. Mit ihm schlug ein mörderischer Frost in die Stube herein, und augenblicklich beschlugen sich Wand und Estrich und aller Hausrat und schier auch die Flamme im Herd mit rauhem Reif.

Wortlos und träumerisch hockte der Kalte vor dem Ofen. Wandula bot ihm von ihrem Schlenkmost, daß er sich daran inwendig wärme. „Geh bald, sonst erfrieren wir!“ bat sie.

„Ja, geh! Du versprengst uns den Kuckuck aus dem Mai“, sagte Zeitlose zu ihm. Aber Kinder darfst du nicht mitnehmen. Woher kommst du denn?“

„Nordland“, murmelte er.

Die Mutter kochte ihm einen Zuber voll Fischbrühe und er scheute sich nicht und aß hastig mit seinem beängstigend weit aufgespaltenen Maul.

„Du bist auch ein rechter Beihdrein“, schallt Gottschalk.

Darauf fragte der Kalte: „Nebelmann da gewest?“

„Nebelmann fort, husch!“ entgegnete Zeitlose, sie meinte, sie müsse in seiner Art sprechen. Als er aber gar so unheimlich stumm lungerte, fuhr sie fort: „Tu mit so blödi! Ich will dir ein Rätsel aufgeben. Merk auf! Vorn und hinten fleischig, in der Mitte hölzern und eisern.“

„Woafst nit, woafst nit.“

„Mein, bist du dumm! Das ist der Pflug, voran die Kuh, hintern der Bauer.“

„Der Pflug?“ fragte er ratlos. „Was is dost?“

In der Stube war es so grimmig kalt geworden, daß die drei es nimmer ertrugen und vor die Tür flüchteten.

Als aber eine gewaltige Eisscholle so mir nichts dirnichts aus dem leeren Himmel herunterfiel und tausendfach zersplitterte, da begab sich Gottschalk mit den Seinen schleunig wieder unter den Schutz des Daches.

Der Eisrieser war nicht mehr da: auf dem Steinschemel, darauf er gekauert, war ein Häuflein Schnee zu schauen und daneben ein Ring, mit einer Elchsklaue geziert.

Jäh milderte sich das Wetter. Lau taumelte der Maiwind gegen das Haus. Frau Wandula aber betete: „Gott schütz uns vor dem dritten!“

Am dritten Tag drang der dritte Unhold in die Stube. Der war wohl zu fürchten. Er polterte mit einem steinernen Hammer daher, barhaupt mit schroffem Schädel, mit rotzüngelndem Haar und feurigem Brustbart. Aus wild mächtigen, schreiend blauen Augen loderte unberechenbare Laune. Er roch nach Feuerstein.

„Mögt ihr koa Fuir?“ grüßte er. In seiner Stimme schwang der Klang der Donner, die sommerüber durch die Landschaft grollen.

„Bist du einer, der Feuer verkauft?“ staunte Zeitlose.

„Bruder Reif dawesen?“ fragte er.

„Bruder Reif gestorben“, erwiderte sie.

„Fressen“, verlangte er dann.

Wandula senkte die Augen, daß sie von

seinem Wutblick nicht versehrt würden. Sie saß ihm Hirse in Milch.

„Hirschbrein!“ schnob er und schnalzte. „Mehr! Mehr!“

Sie holte ihm ein tüchtiges Trumm Speck aus dem Rauch. Er fraß es und schlampete einen Kübel Buttermilch dazu. „Mehr! Mehr!“ beehrte er.

Sie briet ihm einen Schwan, den Gottschalk erlegt hatte.

Wie ein heißhungriger Wolf fetzte er das Fleisch mit den Zähnen von den Knochen.

Der rote Riese stürte mit steinernem Messer in den grollen Zähnen.

Er bückte sich nach dem Igel, der just über den Estrich trippelte, packte ihn und fuhr sich mit ihm durch den Schopf.

Eine wilde, glühende Schwüle wob durch das Haus. Draußen hob sich wie aus unendlicher Ferne ein dumpfes, tiefes Summen.

Der Rote schleuderte den Igel vor sich, schenkte empor und deutete mit dem ungeschlachten Daumen über sich. „Trummeln! Trummeln!“ lachte er.

Jauchzend rannte er ins Freie, er riß den Türstock mit sich.

Gottschalk, Wandula, Zeitlose und der Hund Treu sahen ihm durchs Fenster nach.

Jauchzend schlug er die Arme um die Eiche. Aus der unschuldigen Bläue des Himmels zuckte es nieder mit dem furchbaren Gold des Blitzes und spaltete den Baum. Krachend fiel die eine Hälfte ins Gras.

Nach ragte der halbe Stamm.

Da lösten sich die Arme des Riesen, das Haar, der Bart, der ganze Leib des Riesen zu einer ungeheuren Flamme und sie loderte herrlich zum Wipfel hinauf.

DR. ALFRED ZERLIK:

Die alte Kaiserburg in Eger

Die einstige Kaiserpfalz von Eger gehörte zu den geschichtlich wie baulich wertvollsten Burgruinen der Donaumonarchie. Der älteste Bestandteil der Burg ist der sogenannte Schwarze Turm. Sein Grundriß bildet ein Viereck, dessen Ecken genau nach den vier Himmelsgegenden ausgerichtet sind. Er ist 21 Meter hoch und drei Meter dick, aufgebaut aus Basaltschlackenquadern vom benachbarten Kammerbühl, einem der kleinsten Vulkane, auf den schon Goethe sein besonderes Augenmerk gerichtet hat. Ursprünglich hatte der Turm von unten keinen Zugang und mußte mit Leitern bis zu der elf Meter hohen Öffnung erstiegen werden. Die Anlage des Turmes wird zu Beginn des 10. Jahrhunderts begonnen worden sein, wahrscheinlich haben ihn die Vohburger errichtet, die damals aus der Regensburger Gegend nach Eger kamen. Rechts und links an den Turm schloßen Kasematten, die erst im 17. Jahrhundert gebaut wurden.

Nördlich des Schwarzen Turmes befinden sich die Reste der alten Kaiserburg, die der Staufenkaiser Friedrich Barbarossa an Stelle oder in der Nähe der alten Vohburg um 1160 errichten ließ. Von dem alten Ritter-

seine Besitzungen. Der Staufenkaiser Friedrich II. weilte viermal in Eger, gelegentlich seines ersten Aufenthaltes unterzeichnete er 1213 eine Urkunde, in der erstmals die Egerer Burgkapelle erwähnt wird. Seine Söhne Heinrich VII. und Konrad IV. weilten ebenfalls in Eger, und 1259 sah die Burg den letzten Hohenstaufen, Konradin.

In der Folgezeit weilten hier auch der Böhmenkönig Ottokar II. und sein Rivale Rudolf von Habsburg mit seinem Eidam Wenzel II., ferner Kaiser Albrecht I., der Luxemburger König Johann von Böhmen, der Wittelsbacher Kaiser Ludwig der Bayer, natürlich der Vater Böhmens, Karl IV., und seine beiden Söhne, die Kaiser Wenzel der Faule und Sigismund, als letzter König schließlich Podiebrad von Böhmen.

Bei ihren Aufenthalten waren die Herrscher natürlich von einem großen Gefolge begleitet, das in der Burg und in der Stadt Quartier bezog. Weltgeschichtliche Bedeutung erlangte die Kaiserburg, als in ihr am 25. Febr. 1634 die Wallensteinischen Offiziere bei einem Gastmahl ermordet wurden. Seit dieser Bluttat blieb die Burg unbewohnt, längere Zeit wurde sie noch als Zeughaus benützt und im Saal hielten die Bäckerburschen und Tuchknappen ihre Zusammenkünfte ab. Als die Franzosen im Erbfolgekrieg 1742 das hölzerne Stockwerk am Saalbau niederrissen, kam die Burg allmählich in Verfall.

Einige Meter vom Pallas entfernt ist die von den Stauern erbaute Doppelkapelle als ein Schmuckstück romanisch-gotischer Baukunst noch sehr gut erhalten. Das Gewölbe der Unterkapelle zeigt romanische Säulen, mit mächtigen Rundbögen untereinander verbunden, die später erbaute Oberkapelle wird von gotischen Säulen und Spitzbögen getragen. Eine weißmarmorine Säule im oberen Chor, die im Schaft normannische Zickzackstreifen aufweist, bildet für die Kunstbetrachter einen besonderen Anziehungspunkt.

Der Kaiserburg gegenüber, jenseits des Egerflusses, befand sich eine unter König Wenzel II. erbaute Wenzelsburg, die im Dreißigjährigen Krieg 1632 von den feindlichen Sachsen ganz zerstört wurde.

Eine großartige Fernsicht bietet sich dem Besucher von der Anhöhe westlich der Burg: gegen Westen in das waldgesäumte Egerthal, auf den Grünberg und die darunter gelegene Annakirche, gegen Norden auf die einstigen alten Mühlen, gegen Osten auf den Wallfahrtsort Maria Kulm und die Höhen des Kaiserwaldes.

In vielen Gedichten wurde die alte Kaiserburg immer wieder besungen als Kleinod in deutschen Landen. Und wenn unsere Gedanken ins Egerland zurückwandern, bleiben sie immer auch an diesem Schmuckstück deutscher Burgbaukunst hängen. Immer wieder wird die Kaiserburg mit dem Schwarzen Turm auf den Festen der Egerländer Gmoim im Festzug gezeigt, wie es zuletzt auch beim großen Landesfestzug in Linz der Fall war. — Möge der aus harten Basaltquadern erbaute Schwarze Turm weiterhin Zeuge großer deutscher Geschichte bleiben, bis einmal ihr Rad sich auch wieder zu unseren Gunsten drehen wird. —

Wunschkultur

Die archäologischen Forschungen im Egerland beweisen, daß dieser Raum schon im 9. Jahrhundert von Slawen besiedelt war. Das Zentrum war die Burg von Eger. Auch die im vorigen Jahr neu aufgenommenen Forschungen im Burghof und die Entdeckung slawischer Festungsanlagen bestätigte die vorausgehende Folgerung. Unter der slawischen Kulturschicht aus dem 10. und 11. Jahrhundert wurden keine Spuren von älteren Ansiedlungen von anderen ethnographischen Einheiten festgestellt. Die slawische Besiedlung des Egerlandes wurde erst von dem deutschen Kaiser Barbarossa unterbrochen, der in den Jahren 1167 bis 1179 auf der Burg von Eger einen Festungssitz errichtete.

(Lidová demokracie, 26. Juni 1963)

saal, dem Pallas, sind die Umfassungsmauern zweier Stockwerke noch ganz erhalten. Der große Saal mit seinen weiten Fensteröffnungen bietet ein erstangiges Denkmal romanischer Burgbaukunst. Ein darüber liegendes gemauertes Stockwerk fiel später einem Brande zum Opfer.

Von den Staufenkaisern angefangen bis Georg von Podiebrad hielten hier mächtige Herrscher des Mittelalters ihre Hoftage ab und verweilten oft längere Zeit in der Burg. Um nur die wichtigsten Fürstenbesuche anzuführen: 1165 der Besuch König Wladislaws von Böhmen mit seinen Söhnen und Brüdern, 1179 residierte Friedrich I. Barbarossa, der schon als Herzog von Schwaben 1149 seine Vermählung mit Adela von Vohburg hier gefeiert hatte, und hielt hier seinen ersten Reichstag ab. Auch in den Jahren 1183 und 1187 kam dieser Kaiser nach Eger. Dergleichen besuchte der deutsche König Philipp von Schwaben einige Male Eger, zugleich bestätigte er bei seinem letzten Besuch 1206 dem Deutschen Ritterorden all

landsmansschaften - berichte der landsmanschaften - berichte der landsmanschaften

Freunde im anderen Land

Die Englandfahrt der Schönhengster Spielschar vom 5. bis 21. Juli 1963

Als wir am Abend des ersten Tages in Dover ankamen, mußten wir zunächst die Straße nach Folkestone suchen, wo wir übernachten sollten. Wir hielten einen kleinen Pkw an, um den Fahrer nach dem Weg zu fragen. Der sagte einige Sätze, die wir im Bus drinnen nicht verstanden, setzte sich wieder in seinen Wagen und fuhr vor uns her die fünf Meilen lange Strecke nach Folkestone, bis er an der Tür unserer Unterkunft hielt. Er war kein haupt- oder nebenberuflicher Lotse, kein Polizist und kein Angestellter eines Fremdenverkehrsbüros. Er war irgendein Mann aus Dover, der, wie er uns erzählte, während des Krieges in deutscher Gefangenschaft war. Freundlich verabschiedete er sich, nachdem er unseren großen Bus bewundert hatte, und fuhr zurück nach Dover.

Diese kleine Begebenheit, dieser freundliche Empfang, den uns England bereitetete, war wie ein gutes Zeichen für uns, und wir wurden auf unserer ganzen Fahrt nie enttäuscht. Überall, wohin wir kamen, wurden wir mit einer Herzlichkeit aufgenommen, wie wir sie

digte. Daß wir in Hexham, unserer bunten Trachten und vielleicht auch der Geigen wegen von einigen für Zigeuner gehalten wurden, ist eine nette Episode am Rand.

Hier gab es viel für uns zu tun. Wenn wir auch in erster Linie gekommen waren, um anderen einen Blick zu geben auf den Reichtum unserer Heimat an Liedern und Tänzen, und kennenzulernen, was die Heimat der anderen an Reichtum bereithält, so spürten wir doch, daß es damit nicht genug sein konnte und daß wir gerade in dieser Begegnung mit dem anderen Volk eine große Aufgabe zu erfüllen hatten. Die Gelegenheit zu solchen Gesprächen ergab sich von selbst. Vielen unserer neuen Freunde war es aufgefallen, daß wir aus Deutschland und Oesterreich gekommen waren, von unserer Heimat aber als einer Landschaft im Norden Mährens in der heutigen Tschechoslowakei sprachen. Sie fragten uns danach, und wir erzählten ihnen, wie alles gekommen war, daß in Böhmen und Mähren Deutsche lebten, Jahrhunderte ehe Amerika und Australien von England aus besiedelt wurden, und welches Unglück nationale Unduldsamkeit an den verzahnten Volksgrenzen im Osten Europas über die Völker gebracht hatte.

„Solche Probleme sind uns fremd“, sagte ein Mädchen in Alnwick, „wir haben sie selber nicht und können sie darum nicht ganz verstehen.“ „Und wie ist es mit England und Schottland“, entgegnete ich, „gab es nicht gerade hier viele Jahrhunderte lang blutige Kämpfe?“ „Das ist lange her“, antwortete sie.

Es ist lange her, gewesen, längst Vergangenheit geworden, ein Stück Geschichte, über das die Zeit hinweggegangen ist zu neuen Ordnungen, die die alten Gegensätze außer Kraft gesetzt haben. Bei uns aber ist es noch nicht lange her, und hüben und drüben denkt man

oft noch immer in Gesetzen von gestern und vorgestern. Aber vielleicht wird es auch auf dem Kontinent eines Tages möglich sein, daß das in einzelnen Verschiedene im großen Eines ist.

„Ich bin nicht Engländer, ich bin Schotte“, sagte voll Stolz der ältere Herr, der uns in Berwick Prospekte gab. In diesem Punkt sind die Schotten sehr genau. Aber wehe, wenn wir etwas gegen die Engländer gesagt hätten! Und umgekehrt ist es ähnlich. Für den echten Schotten ist die regierende Königin nicht Elizabeth II., sondern Elizabeth I., aber er bringt seiner Königin dieselbe Liebe und Verehrung entgegen wie jeder Engländer. Und so sollte es sein: das Eigene bewahren, aber wissen, daß das Einde das Größere ist.

Wir haben viel an schönen Erinnerungen aus England heimgebracht, als schönstes aber das Wissen, daß dort wie hier nichts mächtiger ist als der Wunsch nach einer die Welt umspannenden Freundschaft von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk, die nur im Frieden gedeihen kann.

Aus dem kleinsten Gespräch, aus der ganzen Liebe, die wir überall fanden, spürten wir dieses Gemeinsame ebenso wie aus den Reden, die bei offiziellen Empfängen gehalten wurden. Wir denken zurück an den Bürgermeister von Blyth, den Pfarrer von Kirkwhelpington, an Allan Brown, den Squire der Morrissen, an Tom und Maureen und wie sie alle heißen, die unsere Freunde wurden, und wir denken zurück an die Worte, die Mr. Bennet zum Abschied sagte: „Sie haben Ihre Heimat verlassen müssen, und es ist Ihnen heute verwehrt, dorthin zurückzukehren. Sie haben eine zweite Heimat in Deutschland und Oesterreich gefunden, und wir wären glücklich, wenn Sie als dritte Heimat Notherland annehmen würden.“
Gottfried Reichert

Die Gruppe, deren Gäste die Schönhengster Spielschar in Newcastle war, unternimmt zu Sommerende eine Fahrt durch Deutschland und Oesterreich und wird beim Tage der Heimatvertriebenen in Wels am Volkstumsabend, 31. August, mitwirken!

Wels und Enns

Zehn Jahre nach dem Heimatvertriebenen-Treffen in Linz, das die größte gemeinschaftliche Manifestation der Heimatvertriebenen war und den Durchbruch zur Anerkennung der Gleichberechtigung in der neuen Heimat einleitete, wird die zweitgrößte Stadt Oberösterreichs die Landsmannschaften aus Oberösterreich vereint sehen. Auch dieser Tag bringt ein Neues: zum erstenmal übernimmt eine österreichische Stadt die Patenschaft für die Vertriebenen.

Im gleichen Monat sieht eine zweite oberösterreichische Stadt, Enns, ein großes Treffen Heimatvertriebenen: dort versammeln sich in der Mitte des August die Gablonzer, die in Oberösterreich und in Deutschland seßhaft geworden sind, zu einem Großtreffen. Wels und Enns: es lohnt sich, über diese beiden Städte etwas auszuholen. Sie bilden den ehrwürdigsten geschichtlichen Boden Oberösterreichs, Enns und Wels waren schon zur Römerzeit Brennpunkte der Landesgeschichte. In Enns zog ein großes Legionslager die Gründung einer weiträumigen, gewerbefreudigen und begüterten Stadt nach sich, Laureacums. Wels — Ovilabis — aber war das Zentrum der Verwaltung. Die Grenzen beider Stadtgebiete berührten sich, eine feste Straße, heute noch im wesentlichen den Verlauf der Bundesstraße 1 bildend, verband sie.

Laureacum bildete nach dem Abzug der Römer — so behaupten neueste Forschungen — die erste Hauptstadt des Baiernherzogtums, bis der Sturm aus dem Osten die Verlegung nach Regensburg erzwang. Um den Burgplatz Wels aber bildete sich schon vor der Jahrtausendwende eine blühende Stadt, die lange Zeit wirtschaftlich weit vor Linz stand und mit ihr um den Rang als Landeshauptstadt stritt. In Enns hat sich am Ausgang des 12. Jahrhunderts eine für Oesterreichs Geschichte bedeutende Handlung vollzogen: der steirische Herzog setzte den babenbergischen Herzog der Ostmark zu seinem Erben ein. Dadurch wurde der Zusammenschluß der Gebiete an der Donau mit den Alpengebieten der Steiermark und Kärntens vorbereitet, im wesentlichen das heutige Oesterreich geschaffen, zu dem dann knapp 200 Jahre später Tirol und vor 150 Jahren als letztes das Kirchenfürstentum Salzburg kam.

Zwischen Enns und Wels lagen, wie neueste Grabungen ergeben haben, dichte frühbayrische Siedlungen, ja man hat als Zeichen beginnender Industrialisierung dieses Zentralraumes von Oberösterreich Hunderte von Schmelzöfen entdeckt. Die Lage an der Traun, dem salzbringenden Zufluß zur Donau, und die Nähe der Heerstraßen von Wels nach Linz und Enns hat die Siedlung begünstigt und hat in späterer Zeit auch die Wirtschaft der Stadt Wels befruchtet. Seither hat Wels seinen bedeutenden wirtschaftlichen Rang im Lande ob der Enns nicht mehr verloren. Davon zeugen jedes zweite Jahr die Messeveranstaltungen, die die stärksten Oesterreichs sind.

Die Bedeutung von Wels im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit wird dadurch hervorgehoben, daß Kaiser Maximilian I. des öfteren seine dortige Burg aufsuchte, wo er auch gestorben ist. In dieser Burg liegt die Sigmarkapelle, heute zum Ehrenmal der Gefallenen umgewandelt, wo auch die Opfer der Vertriebenen ihre Gedenkstätte gefunden haben. Die Bedeutung von Enns aber ist gerade in den letzten Jahren durch die Ausgrabungen erwiesen worden: in der Kirche in Lorch haben die Forscher nachweisen können, daß seit der römisch-heidnischen Zeit dort eine Kultstätte bestand, die in christlicher Zeit zur

merkur
VERSICHERUNGEN

allgemein beliebt

Kranken-Lohn-Sterbegeld-Unfall

Spezialität in der Krankenversicherung:
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern

Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

auch hier kaum gefunden hätten: bei den Bergleuten von Newcastle ebenso wie bei Universitätsprofessor Ritchie, und mit den Studentinnen in Schloß Alnwick hatten wir ebenso schnell Freundschaft geschlossen wie mit den Burschen und Mädchen von Whitley Bay und den Familien in Shiremoore. Nirgendwo spürten wir etwas von jener Kühle und steifen Korrektheit, die dem Engländer gewöhnlich nachgesagt wird, und keine Spur eines Mißtrauens etwa, weil wir als deutsche Gruppe gekommen waren.

Ueber die politischen Entwicklungen der Vergangenheit ist man dort freilich wenig orientiert. Mit wenigen Ausnahmen wußte niemand, daß in Böhmen und Mähren überhaupt jemals Deutsche gelebt hatten, wie sie dort hingekommen waren und auf welche Weise sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Was wir schon so oft erlebt hatten, sahen wir auch hier: daß es nicht böser Wille ist, sondern Unwissenheit, die in der Welt so viel Schaden gestiftet hat und noch stiftet, weil es geschickten Agitatoren leicht ist, Haß und Unfrieden zu säen, wo es am rechten Wissen fehlt — eine Unwissenheit, die oft bis in die höchsten Kreise geht, wie damals, als Beneschs ungeredete Forderungen selbst bei einem so gerecht denkenden und ehrlich bemühten Staatsmann wie Wilson ein williges Ohr fanden.

Vielfach verwechselte man Bayern und Böhmen, und in einer Zeitung wurden wir als eine Gruppe bayrischer Studenten angekün-

Fahrtbericht

- | | |
|--|--|
| <p>5. 7., 17 Uhr: Abfahrt in Wels
23 Uhr: Ankunft in Ulm-Seligweiler (Vereinigung mit den Spielschirmmitgliedern aus Deutschland)</p> <p>6. 7.: Fahrt durch Deutschland und Belgien
Ueberfahrt Ostende—Dover
Uebernachtung in Folkestone</p> <p>7. 7.: Fahrt durch England
22 Uhr: Ankunft in Newcastle</p> <p>8. 7., Vorm.: Auftreten in Schloß Alnwick
Nachm.: Fernsehinterview
Abend: Gemeinschaftsabend in Seghill</p> <p>9. 7., Vorm.: Proben
Nachm.: Fahrt zum Römerwall
Abend: Volkstumsabend in Hexham (mit Presseinterview und Aufnahmen für die Wochenschau)</p> <p>10. 7., Vorm.: Empfang beim Oberbürgermeister von Newcastle im Hotel Mayfair
Nachm.: Stadtrundfahrt in Newcastle
Abend: Volkstumsabend in der City Hall von Newcastle (1600 Zuschauer)</p> <p>11. 7., Vorm.: Fahrt nach Blyth (Empfang beim Bürgermeister, Hafensrundfahrt, Bergwerksbesichtigung)
Nachm.: Auftreten in der Kadettenschule
Abend: Gemeinschaftsabend in Backworth (mit Rundfunkinterview und Aufnahmen durch die BBC)</p> <p>12. 7., Vorm.: Fahrt zum Schloß Bamburgh
Nachm.: Besichtigung von Holy Island</p> | <p>Abend: Empfang beim Bürgermeister von Berwick</p> <p>13. 7., Vorm.: frei
Nachm.: Auftreten in Kirkwhelpington
Abend: Besuch der Balmbras Music Hall</p> <p>14. 7., Vorm.: Fahrt nach Whitley Bay und Gottesdienst
Nachm.: International Festival of Folk Dance
Abend: Gemeinschaftsabend als Abschluß des Volkstanzfestes</p> <p>15. 7., Ganztagsfahrt nach Edinburgh</p> <p>16. 7., Vorm.: frei
Nachm.: Proben
Abend: Gemeinschaftsabend in Whitley Bay mit englischen, deutschen und schwedischen Studenten</p> <p>17. 7., Vorm.: Fahrt nach Durham, Besichtigung der Kathedrale
Nachm.: Einladungen bei englischen Familien
Abend: Abschiedsabend in Shiremoore</p> <p>18. 7., Fahrt nach London</p> <p>19. 7., Vorm.: Westminsterabtei, Whitehall und Buckinghampalast
Nachm.: Tate-Galerie
Abend: Treffen mit englischen Volkstanzgruppen</p> <p>20. 7., Vorm.: Tower und St. Paulskathedrale
Nachm.: Britisches Museum
Abend: Abfahrt nach Dover
Ueberfahrt Dover—Ostende</p> <p>21. 7.: Helfahrt durch Belgien und Deutschland</p> |
|--|--|

Der Koppewater

Seid mr halt nie gor zu diese, wenn ich etz a Weile nischd ho härn loss'n vo mir, obr 's is henten und vorne mit dr Zeit nie ausgangn. Renglrem ems Haus hot's a su viel Arbt gehot, daß ich gor nie zun Schnaufen kumma bin. A jedr, dar ün Gorten hot, da wäß, wo's olles zun Rackern gebt. Fruh sei br schon, die Maly und ich, daß de erschten Ardüppel ei dr Olmer sein. Heier hot's wieder akurat gepaßt. Am Annatag sollen se a su weit sein. Dos hot mei seliger Voter schon immer gesüt. Und werklich: Ende Juli rem, do worn se immer grode rechtich. Wenn mei guder Voter a sonst de Tschechen nie recht mochte, obr äns tot ar 'nan immer huch anrechnen. Dos worn de Feiertage, de Staatsfeiertage: am 7. März und am 28. Oktober. Ei'm März, do kam man da freie Tag grade recht zum Emgroben und Ardüppelsetzen und ei'm Oktober paßt'n jedesmal da Tag zum Reisighuln, mit dam ar dann die Rusensteckla zudeckte. Dos fällt mr immer ei, wenn dr Gorten aktuell is.

Mei Voter hielt a sehr viel uf gude Ardüppel. Die worn jo a de Hauptspeise. Wenn a de frühen noch nie sette Musterbeispiele worn, obr die eim Herbst, die mußten recht mahlig sein. Ich will obr dar Zeit nie gar a su vürgreifen, ei'm Stellen obr frä ich mich etz schon uf die Zeit, wu die Queckenfeierlar rachen und de Schwaden übr de Felder ziehn. Etz mach ich dos schon seit dan Jahr'n, wu ich a klänner Jonge wor, daß ich mr ei a Feiertag glei am Felde draußen de Ardüppel brot, und a jedsmol verbrich ich mr dabei de

Fenger. Ich wäß etz schon, daß dos heier a wieder a su sein ward.

Etz obr, zum Annatag, do komm'n die Frühen uf a Tisch, und de Maly stellt, wie sich's gehärt, Schlickermellich darzu. Ob Ihr's a garne hot, dos wäß ich nie; mir obr schmeck'ts immer wieder: Ardüppel mit Potther und Quork und Schlickermellich. 's is halt a recht einfaches Assen, wie's ganze Laben recht einfach wor. Ja, heite, do sein de Ansprüche schon a besla hicher. Sattersch, weil ich do grad vom Annatag geschrieben ho'. Dos wor a ännor vo dan wenigen Sommerfräden. Etz, do fohrn de Leite ein' Urlaub. 's kann nie weit genug sein. Onder Italien, Spanien odr Griechenlan gabn sech nie amol de Dienstmädla ob. Sogar 's Autofahrn is'n heit schon zu gewöhnlich. Do fliegen se hin!

Zu meiner Zeit do machten bloß de hichern Beomten und de Fabrikanten seche Sachen. Die fuhr'n ei de Sommerfresche. Die einfachern Leite blieben drhäme und bastelten und kromerten ei'm Gorten rem, und bloß wenn de Rede uf äne Reise kom, dann mänten se, daß se jo eh wieder uf Mariahilf oder sonstwu wallfahrn giehn. De erschten, die sech a su uf Reisen machten, dos worn die am Annatag. Ei dr ganzen Drehe rem gob's a Reihe vo Annakerchlan, die br ufsuchten. Dar Rucksack wor vullgestoppt mit lauter gudn Sachen, die's drhäme nie zu oft gab: Worscht und Äer, Sardinen, Brut und saure Zockala gegen a Dorscht. De Erwachsen hotten dagegen freilich andere Methoden: äne Feldflosche vul schwarzen Kaffee, äne Feldflosche vul gezockerten Tee und äne Feldflosche Schnaps. Dar hotte immer wieder ün andern Nam'n, weil's a andrer wor. Do gab's Buchsdorfer oder Kornanan,

dos wor dr Weiße oder a Zwern genannt, und manche machten sich a Schnaps a selber. Dos wor meist Bibernalle. De Wurzeln suchten se selber, und eim Bichla stand, daß Bibernalle die „radix pimpernelle“ wär. A su vornehm dreckte sech obr kä Mensch bei ens aus, weil Bibernalle genau a su gud schmeckte.

Ihr sollt obr nie denken, daß Assen und Trenken vielleicht de Hauptsache vo dr Wallfahrt war. Nänd! Dos worn bloß unerläßliche Zutaten und wos a Schnaps ei'm Besondern anbelangt, da mänten de pilgernden Männer immer, daß de Kriegserfahrungen sie gelehrt hätten, Schnaps wär nie bloß zur Gesunderhaltung des Magens nutwendig und verhäte unerwartete Verdauungsbeschleunigung wegen veränderter Kost und Lebensgewohnheiten, er wär a dos beste Mettel gegens Schwetzen.

Wir Kinder hatten geringen Anteil an diesem Balsam und wurden bei Bienen- und anderen Stichen damit erfolgreich behandelt. Im Vordergrund do stand also de Wallfahrt, bei dar's oft recht lostig wor. Erscht korb vor a Kerchlan — a fünf bis sechs Vaterunser weit, dort wurd's dann steller und de Kreuzagstationen gabn dar Wanderschaft a schon a geeigneten Um- und Hentergrund.

Wenn ma jong und tomm is, do is ma ufs Baten nie gor a su versassen, deswegen rannnten br schon immer flink vorneweg und hatten ganz andre Intressen. Dos grüße Erlebnis für ens Kender worn de vielen Buden mit Labkuchen, Pfaffernessen, Herzstärke, Kalmus Zockerpfeiflan und viel Spielzeug. De Mutter Anna hot secherlich a Eisahn gehot, wenn de Kender ihr Harz mehr an dos laute

Marktreiben hängten, als an die Mühseligkeiten uf dr heiligen Stiege. Diese bewältigten Frauen und Männer kniender Weiße. Auf den Marmorstapeln waren metallene oder steinerne Kreuze und Punkte eingelassen, die Anordnungen für bestimmte Gebete waren.

Em jene Tageszeit rem, worn zwä Feldfloschen schon immer laar; die wu Kaffee und Tee drenne gewast wor'n. Dos wor gut, weil a su immer Plotz wor für Wasser aus'm heiligen Brinnla. Dos nahm die Mutter stets mit häm, weils gegen Vieles half. Für de Augen wors besonders gut und de mußten br ens a glei an Ort und Stelle waschen. Dann kriegten br a poar Werschla und a Kracherla und dr Voter drank sei Bier. Dann gings wieder häm. Wenn's Water gorschtich gewordn wor, fuhrn br mit'm Zuge, sonst gings dan gleichen Wag zerecke. Hundsmiede fielen br ei's Bette und schnorchten wie de Bratsagen. Ich kann mich halt gor nie derennern, daß ich a mol unzufrieden gewast wär. Eim Gengentäl, ich fräte mich schon uf de nächste Wallfahrt und wenn's huch kom uf äne Partie ei's Geberge.

Ob de heitigen Kender nach wochenlangen Autofahrten und andern Urlaubsreisen a su glocklich hämkom'm'n, dos wäß ich nie, obr manchmal möcht ichs bezweifeln. Dos Zuvetel und dos Zugut bin ich 'nan nie neidig, beileibe nie, obr's Einfache wär für se bestemmt gesender...

Do dribr könn'br ens jo vielleicht a besla ei Wels ondrhaldn, wenn Ihr zum „Tag der Heimatvertriebenen“ vom 30. August bis 1. September kommt. Uf dos frät sech schon narrisch.

Euer Koppewater.

Bischofskirche und in späterer Zeit zum Pfarrsitz der Stadt Enns wurde.

Nicht mit Unrecht können Wels und Enns heute als Brennpunkte des wirtschaftlichen Lebens Oberösterreichs angesprochen werden: Enns wurde der Sitz der Gablonzer Schmuckwarenindustrie, die zu einem der bedeutendsten Devisenbringer des österreichischen Außenhandels geworden ist. Wels aber ist der Sitz bedeutender Industrien für landwirtschaftliche Maschinen und für Nahrungsmittel und der bedeutendste Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Diese beiden ehrwürdigen Städte voll Tradition bilden den Anziehungspunkt der Heimatvertriebenen für ihre Treffen im August. Es ist sinnbildend, wenn die Heimatvertriebenen aus allen Richtungen des alten Reiches in den Kernraum zurückkehren und hier ihre Feste feiern. Denn von diesem Kernraum, der eine schwere, aber unerschütterte Geschichte hat, geht die Zuversicht der Selbsthaftigkeit, der Sicherheit aus, die wir suchten, als wir nach Oesterreich kamen!

Kärnten

Klagenfurt

Volkslieder und Volkstänze aus dem Sudetenland

Unter diesem Titel veranstaltet die Südmährische Sing- und Spielschar am Dienstag, 13. August um 20 Uhr im großen Konzerthausaal einen „Volkstumsabend“. Den Ehrenschutz über die Veranstaltung hat der Bürgermeister der Landeshauptstadt Klagenfurt Herr ORR Hans Außerwinkler übernommen. Am Vorabend findet um 20 Uhr vor dem Koschatdenkmal eine Koschatehrung mit einer Kranzniederlegung statt. Alle Landsleute, Kärntner und Sommergäste sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Eintritt frei, freiwillige Spenden erbeten.

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Ein treues Mutterherz, so eng mit unserer geliebten Heimat verbunden, hat aufgehört zu schlagen. Wieder müssen wir den Heimgang einer unserer Treuesten beklagen. Am 3. Juli ist Elisabeth Grunewald geb. Nahowski nach geduldig ertragener, schwerer Krankheit von uns gegangen. Mit ihrem Heimgang hat unsere Landsmannschaft einen schweren Verlust erlitten. Dank ihrer aufrichtigen Kameradschaft, ihrer schlichten Gesinnung und ihrer sonnigen Wesensart hat sie alle Herzen unserer Landsleute gewonnen. Kein Wunder, daß sie sich in der neuen Heimat einen großen Bekanntenkreis geschaffen hat, in dem sie sich gleichfalls bester Beliebtheit erfreuen konnte.

Die Verewigte entstammt der Gutsbesitzerfamilie Nahowski in Biala-Lipnik. Den Verlust ihres Vermögens trug sie mit Ruhe und Gelassenheit und verlor nie ihr freundliches Wesen gegenüber ihren Mitmenschen. Trotz ihrer aufopfernden Familienpflichten, denen sie mit besonderer Liebe nachkam, fand sie in Erinnerung an unsere Heimat immer noch die Zeit, in die Berge zu wandern und Skisport zu betreiben.

Am 8. Juli haben wir von ihr am Sankt-Barbara-Friedhof Linz Abschied genommen. Eine große Trauergemeinde, darunter viele Landsleute, begleiteten unsere Treue auf ihrem letzten Weg. Ihrem Manne, Dr. Bruno Grunewald, und ihrem Sohne Dr. Helmut Grunewald wendet sich unsere volle Anteilnahme zu. Die Verstorbene bleibt in unseren Reihen unvergessen und wir alle werden ihr über den Tod hinaus ein ehrendes Gedenken bewahren.

Böhmerwälder

Wie bereits angekündigt, wird der Begrüßungsabend im Linzer Märzenkeller, der die jährlichen Böhmerwälder-Treffen am Samstagabend immer einleitet, auch im heurigen Jahre in gewohnter Weise am Samstag, 3. August, 20 Uhr abgehalten werden. Trotz der offiziellen Verlegung des 15. Jubiläumsgroßtreffens der Böhmerwälder in Linz infolge Raumschwierigkeiten, wird über Wunsch zahlreicher Landsleute aus nah und fern auch in diesem Jahre wieder ein Treffen — wenn auch in etwas kleinerem Rahmen — abgehalten werden. Es wird am Sonntag, 4. August, in den Mittagsstunden beim „Jägermeier“ auf dem Freinberg beginnen und bis zum Abend dauern.

Eine erlebnisreiche Fahrt war der „Böhmerwälder-Ausflug“ nach Bad Vöslau — Baden bei Wien für die Teilnehmer. Trotz der Strapazen infolge der sengenden Hitze hat diese Fahrt sicherlich niemand bereut. Zunächst wurde am Grabe des verdienstvollen Ehrenmitgliedes und langjährigen Geschäftsführers des Verbandes, Volksschuldirektor i. R. Johann Kappl, auf dem Friedhof in Gainfarn bei Bad Vöslau ein Kranz mit grün-weißen Schleifen niedergelegt, wobei Verbandsobmann Hager und Ehrenobmann Woll-



SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT ENNS

GABLONZER HEIMATTREFFEN 1963 ENNS, OBERÖSTERREICH

Ehrenschutz: Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner

Bürgermeister der Stadt Enns Josef Tischler

FESTFOLGE:

Freitag, 16. August	17.00 Uhr	Eröffnung der Kunstausstellung „Künstler des Isergebirges in Oesterreich“ in der Hauptschule am Hauptplatz
	20.00 Uhr	Beginn des Billard-Turniers, „Café Berndl“, Billardklub Kaufbeuren—Enns
Samstag, 17. August	13.00 Uhr	Empfang der auswärtigen Gäste am Hauptplatz (Stadtkapelle Enns)
	14.30 Uhr	Sitzung des Kreisrates im Hotel „Zum Goldenen Ochsen“
	15.00 Uhr	Faustballturnier der Turnvereine (ATSV-Platz)
	17.00 Uhr	Fußball-Freundschaftsspiel BSK Kaufbeuren—SK Enns (ESK-Platz)
	17.00 Uhr	Tagung der Gablonzer Lehrer und Erzieher im Gasthof „Dorn“, Linzerstraße
	17.00 Uhr	Jäger-Tagung, Hotel „Zum Goldenen Ochsen“
	19.00 Uhr	Totenehrung, Kranzniederlegung beim Sudetendeutschen Denkmal im Schloßpark
	20.00 Uhr	Kameradschaftsabend in der Stadthalle Enns
Sonntag, 18. August	7.30 Uhr	Evangelischer Gottesdienst in der Kirche des Bürgerspitals
	8.00 Uhr	Katholischer Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche
	9.30 Uhr	Vortrag mit Lichtbildern der Leutelt-Gesellschaft im Hotel „Zum Goldenen Ochsen“
	10.30 Uhr	Platzkonzert am Hauptplatz: Musikvereinigung Kaufbeuren, Musikkapelle Kremsmünster, Musikverein Stadtkapelle Enns
	11.30 Uhr	Mittagessen in der Stadthalle Enns sowie in den verschiedenen Gasthäusern
	13.00 Uhr	Aufstellung zum Festzug in Neu-Gablonz
Montag, den 19. August		Gemeinsamer Abmarsch zum Festplatz bei der Stadthalle Volksfest
	14.00 Uhr	
	18.00 Uhr	Große Nachfeier am Festplatz, bei ungünstiger Witterung in der Stadthalle.



Sudetendenkmal im Schloßpark von Enns

ner das Wort ergriffen. Letzterer würdigte mit zu Herzen gehenden Worten die großen Verdienste des treuen Böhmerwaldsohnes und Freundes. Die anschließende Stärkung aller Fahrtteilnehmer im Hause der Witwe des Verewigten, mit Vöslauer Wein und Gebäck erweckte wieder die Lebensgeister aller Landsleute, so daß sie sich mit Genuß der Aufführung der „Zirkusprinzessin“ von Franz Lehár im Freilufttheater Baden hingeben konnten. Lilo Wollner-Sofka brillierte in der Rolle der Zirkusprinzessin und die Landsleute waren von der künstlerischen Leistung der Landsmännin Wollner-Sofka (der Tochter des Ehrenobmannes Prokurist Michael Wollner) als Schauspielerin und Sängerin tief beeindruckt. Da auch die übrigen Mitwirkenden sehr gefallen konnten, rundete sich das Bild zu einer eindrucksvollen Leistung ab. Dieser Ansicht waren wohl auch die sich aus vielen Nationen zusammensetzenden Zuschauer, die

begeistert Beifall klatschten. Nach dem anschließenden gemütlichen Beisammensein mit der Künstlerin und ihrem am gleichen Stadttheater als Regisseur und Schauspieler tätigen Ehegatten, wurden die Nachtquartiere aufgesucht (welche zu einem Fünftel von Frau Kappl zur Verfügung gestellt wurden). Am Sonntag vormittags ging es dann weiter nach Wien, wo das Mittagessen im Zipferbräu (Pächter ist der Landesobmann der SLOe. Wien, Lm. Knötig) eingenommen wurde. Die Rückfahrt erfolgte dann über die Wachau, wo in Unterloiben bei Dürnstein auch das Abendessen eingenommen wurde und beste Stimmung herrschte. Eine weitere Rast wurde auf der Heimfahrt zum Troste der durstigen Seelen noch in Grein gemacht, wo zu später Abendstunde das Böhmerwaldlied und verschiedene andere Heimat- und Volkslieder über die Donau in den dunklen Abendhimmel schallten. Auch während der Fahrt wurde

sehr viel gesungen, was im Hinblick darauf, daß mehr als ein Drittel der Fahrtteilnehmer dem Sudetendeutschen Singkreis angehörte, nicht verwunderlich war. Die Erinnerung an diesen schönen Ausflug wird sicher nicht so schnell verblasen.

Mit Erschütterung erfuhren die Böhmerwälder die traurige Nachricht: Der „TUIFLWIRT“ von Höritz ist nicht mehr. Mit Landsmann Franz Bayer, der im Alter von 65 Jahren seinem Herzleiden erlegen ist, ist ein aufrechter Böhmerwälder, eine weithin bekannte und beliebte Persönlichkeit ins Grab gesunken. Er war ein Mann, der sich bis zum letzten Augenblick keine Ruhe gönnte, der bis zu dem Zeitpunkt, als das kranke Herz den weiteren Dienst verweigerte, seine ganze Schaffenskraft dem mustergültig umgebauten und eingerichteten „Trauerhof“ in Traun, der von seinem Sohn geführt wird, widmete. Aber auch in der alten Heimat war die Gastwirtschaft des „Tuiflwirts“ weithin bekannt und beliebt. Hatte doch der Name „Höritz“ durch seine „Passionsspiele“ einen guten Klang. Es war nur zu natürlich, daß auch Landsmann Bayer bei diesem Spiel „Über das Leben und Leiden des Heiland Jesus Christus“ mitwirkte und eine wichtige Person verkörperte. Er spielte die Rolle des heiligen Johannes während dreier Spielzeiten. Nach der Vertreibung gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Böhmerwaldverbandes und war jahrelang als Ausschußmitglied verdienstvoll tätig. Seine Beliebtheit zeigte sich zum letztenmal bei seiner Beerdigung, denn schon lange sah man nicht mehr so viele Landsleute und auch Einheimische einem toten Böhmerwälder das letzte Geleit geben. Am offenen Grabe würdigte zunächst ein Heimatpriester und sodann Verbandsobmann Hager die Verdienste des Toten. Wir werden unserem „Tuiflwirt“ ein ehrendes und bleibendes Angedenken bewahren!

Friedbergertreffen in St. Oswald bei Haslach

Die Heimatvertriebenen der Pfarre Friedberg im Böhmerwald hielten am 20. und 21. Juli in St. Oswald bei Haslach ein Heimattreffen ab. Von Deutschland kamen sie mit Autobus und Privatfahrzeugen. Initiator dieses Treffens war Hans Hölzl. Am 20. Juli abends wurden die Teilnehmer von der Musikkapelle Haslach, der Ortskapelle St. Oswald sowie einer reizenden Kindertrachtengruppe empfangen und von Bürgermeister Raab begrüßt. Die Ortskapelle und die Musikkapelle Haslach konzertierten für die in Oesterreich lebenden Friedberger. Es war ein besonders bewegender Anblick, als die Friedberger aus Deutschland, geführt von der Musikkapelle Haslach, im Orte einzogen. Desgleichen, als verdiente Friedberger Musiker wie Hans Hölzl als Kapellmeister der Friedberger Veteranenmusik, Adolf Herrle als solcher der Turnermusik und Robert Thür als Organist und Kinderchorleiter ausgezeichnet wurden. Abends wurde ein Laienspiel aufgeführt, es wirkten mit: die Musikkapelle und die Sing- und Tanzgruppe; dargestellt wurde Lustiges und Ernstes aus dem Menschenleben wie es das Herz bewegt. Für die Freunde des Musikvereines St. Oswald wurde aus dessen Geschichte ein Lichtbildvortrag gehalten. Ein zweiter nannte sich „Verlorene Heimat“ und zeigte die Veränderungen auf dem nahe gelegenen böhmischen Boden nach der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung. — In den beiden Gasthäusern des Ortes unterhielten sich die Friedberger gemütlich und waren lustig bis tief in



Für Ihre Reise nach Jugoslawien besorgen Sie sich Ihre ausländischen Zahlungsmittel bei der

Grenzwechselstelle Spielfeld

8000 Südmährer auf dem Kreuzberg

Kundgebung durch das Innenministerium untersagt

WIEN. — Am 7. Juli gab es auf der Bundesstraße Wien—Poysdorf—Staatsgrenze ein großes Aufsehen: ein Autobus nach dem anderen fuhr nach Norden. Autobusse aus Wien, aus Stockerau, aus Linz. Dazu die vielen sonstigen Kraftfahrzeuge. Vor Klein-Schweinbarth war ein riesiger Parkplatz bereitgestellt worden. Ein starkes Gendarmerieaufgebot und zahlreiche Feuerwehrleute sorgten für die klaglose Abwicklung des Verkehrs.

Ab 7 Uhr früh riß in Klein-Schweinbarth der Strom der Besucher nicht mehr ab. Alles eilte zum Kreuzberg, von dem weit ins Land drei mächtige Fahnen die vielen Besucher grüßten. Vor dem Gedenkkreuz war ein großer Altartisch aufgestellt worden. Am Kreuzberg, im Steinbruch, und auf dem angrenzenden Höhenrücken hatten die Landsleute aus Südmähren und aus Neubistritz Aufstellung genommen; auch zahlreiche Einheimische hatten sich eingefunden. — Zwei Rot-Kreuz-Wagen, zahlreiche Sanitäter und mehrere Aerzte standen bereit.

Um 10 Uhr trat Erwin Zajicek ans Mikrofon. Er begrüßte die Vertreter der Behörden, die Abgesandten befreundeter Organisationen und die vielen Heimatvertriebenen. Einen besonderen Willkommgruß entbot er den vielen Landsleuten aus der Bundesrepublik Deutschland. Dann verlas er einen Bescheid des Innenministeriums: die für den Vorabend geplanten „Johannisfeiern“ dürfen nicht stattfinden, auch nicht die geplante Kundgebung. Begründung: Der Kreuzberg befinde sich in Grenznähe, der Veranstaltungsort könne vom Nachbarstaat gut eingesehen werden, die geplante Kundgebung könnte als Provokation empfunden werden, dadurch könnte eine Gefährdung der zwischenstaatlichen Beziehungen eintreten!

Und nun begann die Feldmesse, zelebriert vom hochw. Herrn Prof. Dr. Zabel, einem Un-

ter-Tannowitz. Die 40 Mann starke Trachtenkapelle Staat, geleitet vom Wostitzer Landsmann Kornherr, begleitete den Meßgesang.

Nach dem Evangelium ergriff Professor Dr. Koch, ein gebürtiger Saitzer, das Wort zur Bergpredigt. Weit über 8000 Männer und Frauen vernahmen im weiten Umkreis deutlich jedes Wort dieser hinreißenden Predigt.

Kanonikus Glaninger (Bergen, Nikolsburg) weihte das Kreuz, er weihte auch Erde, die unser vor kurzem verstorbener Landsmann Wunsch aus Südmähren gebracht hatte. Die Geistlichen küßten das Kreuz. In diesem Augenblick wurde allen klar: der Kreuzberg mit dem Gedenkkreuz ist mehr als ein Ausflugsort, er ist eine Weihstätte der Vertriebenen geworden.

Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Wehmütig blickten wir in die Heimat; wir blickten auf die Brünnerstraße, die 1945 von den Opfern des Brünner Todesmarsches umsäumt war; und wir blickten voll Vertrauen auf unser Gedenkkreuz. Im Angesicht der ganz nahen Heimat sangen die Tausende in tiefster Ergriffenheit das Lied, das Gebet: „Nach der Heimat möcht ich wieder!“

Am Nachmittag kamen die Landsleute in den Gaststätten der Gemeinden Klein-Schweinbarth, Drasenhofen, Falkenstein und Poysdorf zusammen. In Drasenhofen konzertierte die Kapelle Kornherr, in Klein-Schweinbarth die Kapelle Gotsch.

Die Predigt, die Prof. Dr. Koch am 7. Juli gehalten hatte, wurde auf Tonband aufgenommen. Ein Exemplar des Tonbandes befindet sich in Wien („Thaya“, VII, Zollergasse 16), ein zweites Exemplar in Poysdorf (Erwin Zajicek), das dritte in Geislingen (Josef Löhner, Stuttgarter Straße 155). Unsere Gruppen können das Tonband kostenlos entleihen.

VW-HÄNDLER MAXIMILIAN KÖNIGER



verwöhnt seine Kunden

Beratung Tausch Schnellkredit
64 19245 WIEN X 64 2178
Laxenburger Str. 101 Favoritenstraße 101

Kärnten lädt zur 12. Österreichischen Holzmesse

SUNWAY
Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe
NEDELKO
KLAGENFURT,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

Zimmeröfen, Küchenherde, Futterdämpfer, Kesselöfen, Haus- und Küchengeräte, Baustoffe, Baueisen, Drahtgeflechte, sanitäre Anlagen
EISENWAREN
Franz Napotnik
EISEN- UND BAUSTOFFE-GROSSHANDEL
KLAGENFURT, PRIESTERHAUSGASSE 24 — RUF 34 47

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Zur Messe ein Foto von
Foto-Expresß, Karl Hedanek
Klagenfurt, Paulitschgasse 13

BAUUNTERNEHMUNG
Adam Steinthaler & Sohn
BAUMEISTER
HOCH-, TIEF-, STAHLBETON
KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE
Sporthaus WILLI RADER
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

IHREN UMZUG DEM FACHMANN
A. Künstl & Söhne
KLAGENFURT

Das Kaufhaus,
dem auch Sie vertrauen können!
Textil Janesch
— DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT —
KLAGENFURT VÖLKERMARKTERPLATZ 1
TEL. 71 4 41

Theodor Strein Söhne
Papier — Schreibwaren — Großhandel
Büromaschinen — Büromöbel
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

DAS SOMMERLAND KÄRNTEN, bevorzugtes Reiseziel des Oesterreichers und Erholungsland vieler Ausländer, hält auf der Höhe des Sommers seit 12 Jahren in der Landeshauptstadt eine Messe ab.

DAS HOLZLAND KÄRNTEN hat seine Messe als Fachmesse für Holz und Holzverarbeitung ausgebaut und sich für sie bereits internationale Anerkennung erworben.

DAS GRENZLAND KÄRNTEN, vorgelagert den Küstenländern Italien und Jugoslawien, ist für diese Nachbarn das Zugangstor zur mitteleuropäischen Wirtschaft. Besonders die Hafenstädte Triest und Rijeka sind daher an der Holzmesse in Klagenfurt stark interessiert und treten auch heuer wieder als Aussteller dort auf.

DIE HAUPTSTADT KLAGENFURT ist wohl geeignet, den Gästen, die zu ihrer Ausstellung kommen, einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Ihre Hotellerie hat Rang, die Verkehrsverhältnisse sind ausgezeichnet, die Umgebung bietet in allen Himmelsrichtungen und für alle Geschmacksrichtungen viele Reize.

VIELE SONDERAUSSTELLUNGEN bereichern heuer die 12. Oesterreichische Holzmesse. Sie werden Ihnen nützen, wenn sie ein Forstmann sind, wenn Sie daran denken, sich einen Bungalow oder ein gut österreichisches Holzhaus zu bauen und Sie werden vor allem österreichischen Geschmack bei der Vielzahl von Möbeln sehen, die von der Elite der österreichischen Möbelerzeuger zur Schau gestellt wird.

**FAHREN SIE NACH KÄRNTEN!
FAHREN SIE ZUR HOLZMESSE NACH KLAGENFURT!**

12. Österreichische Holzmesse Klagenfurt
vom 8. bis 18. August 1963
1000 Aussteller aus 20 Staaten
Sonderausstellungen:
● Aufforstung und Arbeitstechnik
● Der österreichische Ski
● Konstruktiver Holzbau
● Moderne Holzkonstruktionen und Holzsortimente
● Qualitäts- und Spitzenerzeugnisse der österreichischen Möbelindustrie
● Die Exportleistungen Kärntens
● Die österreichische Sperrholzplatte
● Kollektivausstellungen Triest, Jugoslawien, USA-Informationsdienst
Messdirektion Klagenfurt, Valentin-Leitgeberstraße 11, Tel. 31 79, 66 20, 66 80

BRILLE oder CONTACTLINSEN
(unsichtbare Augengläser)
K. Sekerka
AUGENOPTIKER
Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße

Alle Arbeiten der biologischen Technik, Garten- und Landschaftsgestaltung führt durch und liefert hiezu alles Pflanzenmaterial
Biologische Straßen-, Wasser- und Lawinverbauung, Landschaftspflege
DIPL.-FORSTW. ING.
ERNST LUSTIG
Klagenfurt, Viktring
Rottauerstraße 2—4, Telefon 25 81

Ihre SPORTAUSRÜSTUNG vom
SPORTHAUS GLOCKNER
PLEUNIGG & MURK
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 25

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
VÖLKER-MÖBEL
Klagenfurt, Schillerpark
Tel. 57 25
Teilzahlung

**BESSERES KAUFT MAN
PREISWERTER**
bei
Herbst
im Fachkaufhaus für Wäsche u. Kleidung
vom Baby bis Teenager
KLAGENFURT-FLEISCHMARKT

**Ford Kaposi
GEBRAUCHTWAGEN**
Größte Auswahl—
—Korrekte Preise
Eintausch — Umtausch — Finanzierung
St. Ruprechterstraße 8, Telefon 70 0 37

Jetzt ins Schuhhaus Neuner
Sensationelle Preise während der Kärntner Messe 1963 vom 10. bis 24. August
Das führende Spezialgeschäft Kärntens
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4

Johann Raunikar
Edelbranntweinbrennerei - Likörfabrik
FELDKIRCHEN, Kärnten, Ruf 13
Filiale: Klagenfurt, Herrngasse 6
Auslieferungslager: Salzburg, Nelkenstraße 2c

**Reisebüro
Kärntner Verkehrsgesellschaft**
P. Springer & Söhne
Klagenfurt, Rathaus, Telefon 71 6 71
EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GROSSEN
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff
Hotelzimmervermittlung
PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN
Verlangen Sie Detailprogramm!

Zum Schutze Ihrer Gesundheit
trinken Sie die vitaminreichen
„PAGO“ FRUCHTSÄFTE

**MÖBELHAUS
EDELTRAUD SLAMA**
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 15, Telefon 22 58
WOHNZIMMER, Küchen, Polstermöbel, Kleinmöbel in größter Auswahl

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Coccy- und Joka-Erzeugnisse
Klaviers, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

JERGITSCH-GITTER und separate
Zäune
Tennisplätze sowie Plastikgitter, am Ende
plastikgeschweißt bei
JERGITSCH-Drahtgitterfabrik
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4
Tel. 50 65


RUMWOLF
Klagenfurt, Bahnhofstraße 24
TEL. (04222) 3777 SERIE

Besonders großes Lager an
Strapaz-Teppichen
Erstklassige Qualität — Günstige Preise
PRAUSE
Klagenfurt, Bahnhofstraße - Ecke Fleischmarkt

**Bretter · Leisten · Pfosten
Kanthölzer**
usw. finden Sie in reichster Auswahl
HOLZINDUSTRIE
HOLZ LERCHBAUMER
Klagenfurt, Weidmannsdorferstraße 11, Tel. 45 33

Versichert bei der „**Kälabrand**“
Die Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt ist das einzige heimische Versicherungsunternehmen Kärntens.
Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
Telegramme: Kälabrand KLAGENFURT · ALTER PLATZ 30 Fernruf: 58-46, 58-47

Für alle Geldgeschäfte im Gerichtsbezirk Leibnitz empfiehlt sich

Sparkasse der Stadt Leibnitz

die Nacht hinein bei Musik, Gesang, Tanz und humoristischen Vorträgen. Hinsichtlich Nächtigung und Mahlzeiten konnte jeder zufriedengestellt werden, der sich darum in der Festkanzlei bemühte. Uebernachtungsmöglichkeiten gab es in den beiden Gasthäusern, in Privathäusern des Ortes und der nahen Umgebung und einfache Quartiere im Schulgebäude. Die Ortschaft machte am Sonntagmorgen einen Weckruf. Um 9 Uhr wurde eine Feldmesse gelesen, Chorberr Theodor Griedl, der sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte, erwähnte in der Predigt seine einstigen Erlebnisse in Friedberg. Am Nachmittag gingen viele Friedberger an die nahe Grenze und sahen auf die Gegend hinter dem Drahtverhau. Ferner nahmen sie an dem Treiben auf der Festwiese teil. Die Kolonne aus Deutschland fuhr weiter nach Schöneben zum Moldaublick.

Südmährer in Linz

Im Rahmen der zehnjährigen Bestandsfeier des Verbandes am Samstag, 3. August, hat der Verband, einem allgemeinen Wunsche nachkommend, die „Südmährische Sing- und Spielschar“ von Baden-Württemberg für ein Gastspiel in Linz verpflichtet. Unsere landsmännische Sing- und Spielschar veranstaltet für uns am 3. August einen Sing-, Tanz- und Spielabend im großen Saal des Bahnhofsrestaurants Linz, Beginn pünktlich 19.30 Uhr, in dessen Mittelpunkt unsere Heimat stehen wird.

BODENBELÄGE · PLASTIKVORHÄNGE
TEPPICHE u. a. m.
Orasch Erben, Klagenfurt
8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

Unter den schwerwiegendsten Umständen war es uns möglich, diese auf höchster Stufe stehende Sing- und Spielschar, die bei vielen Heimattreffen in Westdeutschland, durch ihre Auslandstourneen in Finnland, Schweden, Norwegen u. a. und durch die Gestaltung zahlreicher sudetendeutscher Rundfunksendungen, sich einen guten Namen gemacht hat, wieder nach Oberösterreich, nach Linz zu bekommen.

Das Ensemble tritt um 22 Uhr seine Weiterreise zur großen Oesterreich-Tournee an. Wir bitten daher, die Plätze schon wenigstens 15 Minuten vorher einzunehmen.

Die Festrede zur Zehnjährfeier des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich wird der Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Oesterreich, Min. a. D. Erwin Zajicek, halten, Abg. a. D. Hans Wagner, Obmann der Thaya, wird ebenfalls zu uns sprechen.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 16 am 30. August 1963:
Einsendeschluß 26. August.
- Folge 17 am 13. September 1963:
Einsendeschluß 9. September.
- Folge 18 am 27. September 1963:
Einsendeschluß 23. September.
- Folge 19 am 11. Oktober 1963:
Einsendeschluß 7. Oktober.
- Folge 20 am 25. Oktober 1963:
Einsendeschluß 21. Oktober.
- Folge 21 am 8. November 1963:

MÖBEL MÖBEL MÖBEL
Siekauftun gut im **FACHGESCHÄFT**
MÖBEL-HEIMAT
A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinst. 192, Tel. 41 2 86
Filiale Spallhof, Glimpfingerstraße 102, Telefon 41 6 30
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen.
MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23
Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich Auch Ausland.

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Bcherbitter, Altwaterlikör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter, Zweiliter) preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im Kaufhaus SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Seit 1892, Grundner Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Berkemann-Gymnastiksandalen nach Professor Thomsen bei Orthopädie - Bandagen Johann HUDELIST, Klagenfurt, Lidmanskysgasse 22.

Wels

Der Heimatabend am 3. August findet wie immer im Hotel Lechfellner statt. Die Zusammenkunft mit den Grieskirchner Mitgliedern wird wahrscheinlich im Herbst in Verbindung mit einem Lichtbildervortrag von Lm. Dr. Schönbauer möglich sein.

Um unseren Landsleuten auch im Urlaubsmonat August Gelegenheit zu Vorsprachen und zur Beratung von Entschädigungsanmeldungen zu bieten, wird die Dienststelle zweimal wöchentlich, und zwar Dienstag und Samstag von 8 bis 12 Uhr geöffnet sein. Dort sind auch Festabzeichen zum Tag der Heimatvertriebenen zum Preis von S 10,- zu haben. An allen anderen Tagen bei Lm. Ambrosch, Tabakhauptverlag am Kaiser Josefplatz 47.

Salzburg

Die Kartenbestellungen für den am 16. 8. um 20 Uhr im Kongreßhaus in Salzburg von der Südmährischen Sing- und Spielschar Stuttgart zu veranstaltenden Volkstumsabend sind im vollen Gange. Es wird allen jenen Mitgliedern, die die Kartenbestellung noch nicht aufgegeben haben empfohlen, dies unverzüglich zu tun, bevor der allgemeine Verkauf durchgeführt wird. Der Abend verspricht ein besonderes Ereignis zu werden, das sich kein Landsmann entgehen lassen soll.

Steiermark

Leibnitz

Landsmann Leopold Mataushek, ehemals Büchsenmacher in Brünn, feiert am 31. Juli seinen 100. Geburtstag. Der Jubilar, der in völliger Frische mit seiner Frau in der Gemeinde Wagna bei Leibnitz lebt, hat im Jahre 1945 den Hungermarsch von Brünn nach Niederösterreich mitgemacht. Die Ortsgruppe stellte sich mit einem Geschenkkorb unter den Gratulanten bei dieser überaus seltenen Feier ein. (Siehe nebenstehende Würdigung).

Wien, NÖ., Bgld.

Freudenthal

Am 11. Juli ist unser Ehrenmitglied, Frau Josefa Stellwag von Carion, im 81. Lebensjahre verstorben. Ihre sterbliche Hülle wurde am Mittwoch, 17. Juli unter zahlreicher Beteiligung der Landsleute der Erde übergeben. Direktor Roßmanith hielt der treuen Landsmännin einen zu Herzen gehenden Nachruf

- Einsendeschluß 4. November.
Folge 22 am 22. November 1963:
Einsendeschluß 18. November.
- Folge 23 am 6. Dezember 1963:
Einsendeschluß 2. Dezember.
- Folge 24 am 20. Dezember 1963:
Einsendeschluß 16. Dezember.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 22 1 86
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLO), Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (22 1 86). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S, Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (22 1 86). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4,30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1,90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft Tarmann, Klagenfurt, Völkermärker Straße Nr. 16.

Zwei alte sudetendeutsche Geschäftsfrauen suchen zur selbständigen Führung des Haushaltes eine tüchtige, ältere Wirtschafterin, die heimatisch kochen kann. Gute Kameradschaft „wie's daheime wor“, Bezahlung nach Vereinbarung. An den Verlag unter Kennwort „Wie früher einmal“.

Heingestaltler
Möbel nach Maß
BRODMANN
Linz, Goethestr. 50
Telefon 21 9 10

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

und würdigte ihre Verdienste in der Heimat. Unsere Anteilnahme wendet sich dem Sohne Lm. Dr. Fritz Stellwag-Carion zu mit dem Versprechen, daß wir dieser heimattreuen Frau stets ein ehrendes Angedenken bewahren werden.

Sonstige Verbände

Hochwald

Samstag, 31. August, Fahrt nach Aigen i. M. und nach Wegscheid, Bayern, zum Besuch der Landsleute. Von Aigen i. M. Fahrt zur Kirche der Heimatvertriebenen in Schöneben und zum „Moldaublick“ (Aussicht auf den Stausee, Friedberg, Oberplan usw.). Anmeldungen und Auskünfte bei Ehrenobmann Johann Fischer Wien 2., Schmelzgasse 11, Tel. 55 11 76.

Der „Hochwald“ hat an den Bürgermeister der Stadt Wien das Ansuchen gerichtet, die Stadt Wien möge das Grab des Böhmerwald-Mundartdichters Zephyrin Zettel in ihre Obhut übernehmen.

Fast genau nach einem Jahr folgte Frau Katharina Keindl ihrem Gatten Franz Keindl (Franz-Sonnberg-Sacherles) im Tode. Sie starb im 82. Lebensjahre und wurde am 24. Mai auf dem Friedhof in Aspern beerdigt. In Wien starb am 17. Juli 1963 nach schwerer Krankheit Direktor Josef Göttler, Reisebüro- und Autobusunternehmer, Restaurationsinhaber, im 61. Lebensjahre. Die Beerdigung erfolgte am 23. Juli auf dem Wiener Zentralfriedhof. In seinem „Alt-Wienerhof“ hielten die Gratzener Landsleute beim Sudetendeutschen Tag ihr Heimattreffen ab, das allen Teilnehmern unvergeßlich bleibt

Mit Wünschen bedacht

Hundertjähriger Landsmann

Leopold Mataushek aus Lomnitz bei Brünn feiert am 31. Juli in Wagna bei Leibnitz (Steiermark) seinen 100. Geburtstag. Der Jubilar — in einem dem Alter entsprechend sehr guten Allgemeinzustand — wird von seiner 79jährigen Gattin betreut. Der Hundertjährige kann sich noch sehr gut erinnern, wie ihn sein Vater, der Pferdetrampway-Kutscher war, 1866 auf die Schulter hob, damit er die mit Lanzen bewaffneten Ulanen, die durch Lomnitz ritten, gut sehen konnte. „Natürlich wollte ich auch Ulane werden.“ Es kam aber wie meist im Leben alles anders. Leopold erlernte das Schlosserhandwerk, rückte dann zum Infanterieregiment Nr. 3 nach Kremsier ein, von wo

Südmährische Sing- und Spielschar kommt

Im Raum Stuttgart treffen sich alle vier Wochen die über das ganze Schwabenland verstreut lebenden 40 Mädchen und Burschen aus den Vertreibungsgebieten zu gemeinsamem Ueben. Sie tun es aus reiner Freude, während viele auf Straßen, Plätzen und in Lokalen Pseudofreuden suchen; sie tun es aber auch aus einem tieferen Wollen, das nicht das egoistische Ich und die isolierte Gegenwart stellen; es ist der Ruf, der aus der Vergangenheit kommt und in die Zukunft drängt, der Schrei nach der Heimat und alles, was in dieser echt und lieb war und bleibt. So tanzen, singen, musizieren und sagen sie sich hinüber über die Berge ins mährische und böhmische Land. Um von diesem zu künden, kommen sie zu ihren Landsleuten, zu Freunden und zu Interessierten nach Oesterreich.

Die Schar ist weitgereist; den einen Auftrag sieht sie darin, gutes Volksgut des deutschen Sprachraumes hinauszutragen über die Grenzen, um so mitzuhelfen, das Verständnis zwischen den Völkern zu festigen und zu vertiefen. So bereiste die Gruppe Finnland, Südtirol, Norwegen; einmal war sie auch schon kurz bei den Linzern!

Ein anderer Auftrag macht ihnen die Konservierung und Erhaltung heimatischen Kulturgutes zur Aufgabe. Rundfunksendungen, Rundfunkaufnahmen und Schallplatten erwachsen daraus.

Und der dritte Auftrag ist die Weitergabe

Volksbank Baden
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Baden, Hauptplatz 9 u. 10 mit Filialen:
Bad Vöslau, Hochstraße 8
Traiskirchen, Hauptplatz 13
Alland im Gebirge Nr. 137.
Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte
Tag- und Nachttresor — Safes
Telephon 21 41 Telex 11 55 25

aus er im Banditenkrieg in den Bergen bei Mostar eingesetzt wurde. Dann kam er nach Klosterbruck bei Znaim, nach Josefstadt und schließlich 1887 als Waffenmeister nach Brünn. Auch im Wiener Arsenal war er einige Jahre Waffenmeister. 1945 wurde er wie alle Sudetendeutschen aus der CSR ausgewiesen und machte hochbetagt den Todesmarsch von Brünn zur österreichischen Grenze mit.

Da in der Dachkammer, die die Matausheks bewohnen, kein richtiger Platz ist, veranstaltet der Herr Bürgermeister von Wagna eine Feier im Sitzungssaal der Gemeinde Wagna, an der die Behörden und Organisationen der Sudetendeutschen Landsmannschaft vertreten sein werden. Weil Herr Mataushek deutscher Staatsbürger ist, hat auch der Herr Konsul der Bundesrepublik Deutschland, Herr Doktor A. Frowein, sein Erscheinen zugesagt. Wir wünschen dem Jubilar, der nach einem arbeitsreichen Leben und den schweren Prüfungen und Entbehrungen, die mit seiner Vertreibung aus der angestammten Heimat verbunden waren, in der Süsteiermark seine zweite Heimat gefunden hat, viel Freude zu dem seltenen Feste und danken unserem Landsmann für die Treue, die er seiner Landsmannschaft immer gehalten hat. Bescheidenheit, geordnetes Leben, frohes Gemüt und sicherlich auch die gute steirische Luft in seinen alten Tagen haben ihn den „Hunderter“ erleben lassen. Möge er gottbegnadet noch manche zufriedene Jahre bei uns bleiben. Der gute Appetit und sein geliebtes Pfeiferl geben eine gute Prognose.
Dr. E. P.

von altem Lied-, Spiel- und Tanzgut im Kontakt mit Landsleuten und Freunden. Dieser Ruf bringt sie jetzt zu gemeinsamen Stunden mit den Oesterreichern nach Oesterreich, am 3. 8. nach Linz, am 4. 8. nach Retz, dann am 6. 8. nach Wien, anschließend am 9. 8. nach Graz, danach am 13. 8. nach Klagenfurt und am 16. d. M. nach Salzburg.

Die „Südmährische Sing- und Spielschar“ freut sich schon auf ihren Oesterreichbesuch. Chorleiter Hans Proksch, Tanzleiter Friedel Tüll, die Leiter der instrumentalen Arbeit Else Lehle und Widmar Hader — vom letzteren stammen viele Sätze der Schar — und Rudl Bar, der Organisationsleiter, werden auf der voranliegenden Singwoche im „Haus Sudetenland“ in Waldkraiburg in Bayern alles tun, damit die Abende in Oesterreich zum gemeinsamen Erlebnis werden können.

Die Verleihung des Ersten Volkstumspreises bei einem Sudetendeutschen Tag empfinden die „Südmährer“ nicht in erster Linie als Auszeichnung, sondern als Verpflichtung.

- 3. August: Linz 19.30 Uhr, Bahnhofsaal
- 4. August: Retz
- 6. August: WIEN, 20 Uhr, Porrhau
- 9. August: Graz, 19.30 Uhr, Heimatsaal
- 13. August: Klagenfurt, 20, Konzerthaus
- 16. August: Salzburg, 20 Uhr, Kongreßhaus

Tag der Heimatvertriebenen in Wels

Vom 30. August bis 1. September halten die oberösterreichischen Landsmannschaften der Heimatvertriebenen in der

Patentstadt Wels

einen Tag der Heimatvertriebenen. Den Ehrenschutz über diese Veranstaltung tragen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, Landesrat Rudolf Kolb, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Edmund Merl, Bürgermeister Leopold Spitzer, Vizebürgermeister Dr. Aubert Salzmann und die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Josef Gruber, Dr. Wilhelm Kos, Dr. Stefan Tull.

Festfolge:

Freitag, 30. August, 19 Uhr: Ausstellung Bücher, Bilder, Volkskunst (geöffnet vom 30. August bis 7. September täglich von 9 bis 18 Uhr); in der Arbeiterkammer;

Samstag, 31. August, 16 Uhr: Singen und Volkstanzen am Stadtplatz. Mitwirkend Sing- und Trachtengruppen der Heimatvertriebenen und Gäste aus England; 19 Uhr: Kranzniederlegung in der Sigmundkapelle; 20 Uhr: Volkstumsabend in der Welscher Stadthalle. Gestaltet von der Schönhengster Sing- und Spielschar, einem donauschwäbischen Jugendchor, ein Sing- und Tanzkreis der Siebenbürger Sachsen. Tanz in Halle 6;

Sonntag, 1. September, 8 Uhr: Feldgottesdienste im Volksfestgelände; 10 Uhr: Trachtenfestzug vom Volksfestgelände über die Pollheimerstraße, Ringstraße, Kaiser-Josef-Platz, Pfarrgasse zum Stadtplatz; 11 Uhr: Kundgebung auf dem Stadtplatz. Sprecher: Nikolaus Engelmann, Landeshauptmann Dr. Gleißner; ab 12 Uhr: Geselliges Beisammensein im Volksfestgelände. (Halle 6: Donauschwaben; Halle 1: Siebenbürger Sachsen; Halle 2: Sudeten- und Karpatendeutsche). Großer Glückshafen.

Wir heilen

RHEUMA ISCHIAS GICHT

und erzielten aufsehenerregende Erfolge meist schon nach kürzester Behandlungszeit. Begeisterte Dankschreiben geheilter Patienten. Keine Rückfälle oder unangenehme Begleit- oder Folgeerscheinungen. Ohne Apparate, Massage, Diät, Einnehmen, Spritzen usw. — in unvorstellbar einfacher Weise. Seit Jahren im Ausland eingehend erprobt — neu für Oesterreich — Verlangen Sie umgehend die kostenlose Aufklärungsschrift für Leidende „Nie wieder“ vom Lizenzträger für Oesterreich:

N. Gschwend, Pharmaz. Präparate, Abt. Herisau G 32 (Schweiz)